

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

131 (9.6.1913)



# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

### \* Die Aktion der Stuttgarter gegen die Reichstagsfraktion

hat in der Parteipresse nur ganz vereinzelt Anklang gefunden. Die große Mehrheit unserer Parteigenossen lehnt die Zumutung eines Teils der Stuttgarter Genossen, die Militärvorlage eventuell durch einen Generalstreik zu Fall zu bringen, als undiskutabel ab. Mit Recht schreibt die „Volksmacht“ in Freiburg, daß die Behauptung der „Schwäb. Tagwacht“, unsere Fraktion habe auf einen weiteren Kampf gegen die Wehrvorlage verzichtet, Kompletter Unsinn sei.

Was man in Stuttgart getan hat, trägt sicher nicht zur politischen Aufklärung bei. Diese Art der politischen Propaganda ist nicht nur im höchsten Grade leichtfertig, sie zeugt auch von einem selten großen Mangel an Verantwortungsbewußtsein. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die erdrückende Mehrheit der deutschen Arbeiter ein so leichtfertiges Va banque-Spiel mit Entrüstung zurückweisen würde. In Stuttgart scheint man sich über die politische und sonstige Tragweite der „radikalen“ Resolutionspolitik nicht klar zu sein, sonst hätte man ganz unumgänglich einen solchen an Tollheit grenzenden Vorschlag machen können.

Daß unsere Reichstagsfraktion mit der von ihr eingeschlagenen Taktik das Richtige getroffen hat, beweist die Wut der Zentrumspresse. So schreibt neuerdings der „Bayerische Kurier“:

„Wenn heute die Regierung einen anderen Weg geht als den ihrer Pflicht, dann liefert sie unser ganzes innerpolitisches Leben an die Sozialdemokratie aus. Was will die Regierung? Eines aber erwarten wir, daß das Zentrum unter keinen Umständen von der Einhaltung des Satzes: „Keine Ausgabe ohne Deckung!“ abgehen wird, komme was da wolle.“

Die „Frankf. Ztg.“ hat durchaus recht, wenn sie meint, diese Anglistik der Zentrumspresse sollten denjenigen zu denken geben, die gegen die Taktik unserer Fraktion frontieren. Hinter dem so ostentativ zur Schau getragenen Stuttgarter „Radikalismus“ steckt nichts als die leere Phrase, gegen die man im Interesse der Partei und unserer ganzen politischen Entwicklung nicht energisch genug ankämpfen kann. Wer auch nur über ein Quentchen politischen Denkbemögens verfügt, der muß sich darüber klar sein, daß so wie die politischen Machtverhältnisse liegen, die Annahme der Militärvorlage nicht zu verhindern ist, auch nicht, wenn der Reichstag aufgelöst würde. Der Versuch, durch einen Massenstreik die Wehrvorlage zu Fall zu bringen, würde für unsere Partei geradezu katastrophale Folgen haben; er würde ihr nicht nur eine schwere Niederlage bei den Wahlen, sondern sie auch um ihren politischen Kredit bringen. Die Stuttgarter Resolution beweist wieder einmal, wie wenig der sinnlose Sympetrisismus die Volks- und Massenpolitik kennt. Im Ernste denkt ja weder im Parteivorstand noch in der Reichstagsfraktion jemand daran, der von Stuttgart aus empfohlenen syndikalistischen Taktik irgendwie Rechnung zu tragen und die erdrückende Mehrheit der Arbeiter würde die Zumutung, durch einen Massenstreik gegen die Wehrvorlage Front zu machen, mit Entrüstung zurückweisen. Insofern ist der in Stuttgart künstlich gezüchtete „Radikalismus“ gewiß nicht gefährlich. Allein es hiesse Vogelstreichpolitik treiben, ihn und seine Wirkungen zu unterschätzen. Die Politik der hohlen Phrase und der radikalen Schlagworte besitzt leider immer noch genügend Anziehungskraft, um zum mindesten die politische Verwirrung in die Köpfe vieler Arbeiter hineinzutragen und damit die politische Aktionskraft unserer Partei und ihrer parlamentarischen Vertretung zu lähmen. Wohin diese demagogische Propaganda schließlich führt und führen muß, zeigen die Stuttgarter Parteiverhältnisse wahrlich zur Genüge.

Man sehe sich doch nur das Phrasengeklänge, mit welchem in Stuttgart operiert wird, näher an. Da schreibt die „Schwäb. Tagwacht“:

„Wie wurde nun der Kampf der Sozialdemokratie gegen die neuen Rüstungen geführt? Es wurden Protestversammlungen abgehalten, Protestresolutionen beschloffen, Flugblätter verbreitet, eine Pfingstfahrt nach Bern veranstaltet und — und weiter ist im Lande draußen nichts geschehen. Alles übrige überließ man getrost unserer Fraktion im Reichstage.“

Ja, was hätte denn „draußen im Lande“ weiter geschehen sollen? „Massenaktionen auf der ganzen Linie“ fordert die „Schwäb. Tagwacht“, einen allgemeinen Sturm auf die bestehende Verfassung im ganzen Reich — aber keine Opportunitätspolitik. Dieser allgemeine Sturm könnte doch nur der politische Masenfest sein.

Glauben die „Schwäb. Tagwacht“ und ihre Hintermänner wirklich, daß die deutsche Arbeiterklasse töricht genug wäre, sich auf ein solch unglücklich leichtfertiges sinnloses Spiel einzulassen? Wir können es kaum annehmen; denn so sehr kann sich kein politisch zurech-

nungsfähiger Mensch über die politischen Machtverhältnisse in Deutschland täuschen. Was aber bleibt dann von den syndikalistischen Phrasen, mit welchen die „Schwäb. Tagwacht“ gegen die Taktik der Reichstagsfraktion frontiert, noch übrig? Nichts, rein gar nichts als die Luft, sich an Schlagworten zu berauschen. Was soll denn das heißen, unsere Fraktion müsse unter allen Umständen grundsätzlichen und prinzipiellen Kampf — als ob das nicht ein und dasselbe wäre —, aber keine Opportunitätspolitik treiben? Wer die Opportunitätspolitik grundsätzlich verwirft, muß dem Parlamentarismus Valedikt sagen. Das scheint die „Schwäb. Tagwacht“ noch nicht begriffen zu haben. Opportunitätspolitik ist nicht gleichbedeutend mit grundsätzlicher Politik. Ohne Opportunität, d. h. ohne Rücksicht auf die tatsächlich bestehenden Verhältnisse und die politische Machtverteilung kann schlechterdings überhaupt keine ernsthafte erfolgreiche Politik gemacht werden. Wo würden denn unsere Gewerkschaften hinkommen und welchen Zweck hätten sie überhaupt noch, wenn sie im wirtschaftlichen Kampf keine Opportunitätspolitik treiben würden? Die 4 1/2 Millionen sozialdemokratischen Wähler würden sich entschieden dafür bedanken, wenn die 110 Mann starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich lediglich darauf beschränken würde, ihre politischen Prinzipien zu deklamieren, ohne gleichzeitig zu versuchen, die in ihre Hand gelegte politische Macht opportunistisch, d. h. zweckentsprechend auszunützen. Sondern unsere Fraktion — nachdem sie die Annahme der Wehrvorlage nicht verhindern konnte — es der Reaktion unmöglich machte, die finanzielle Deckung nach ihren Wünschen zu gestalten, hat sie zwar Opportunitätspolitik getrieben, aber damit zugleich auch erreicht, daß die Lösung der Steuerfrage in der Richtung unserer programmatischen Steuerforderungen erfolgt. Sätte sie nach dem Prinzip des Stuttgarter „Radikalismus“ gehandelt, dann hätte sie sich politisch selbst fall gestellt und die Reaktion zur Beherrscherin der Situation gemacht. Item, ohne Opportunitätspolitik keine Politik. Wollte die deutsche Sozialdemokratie nach den Wünschen des Stuttgarter „Radikalismus“ Politik machen, dann wäre es sinnlos, 110 sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag zu wählen, legten Endes überhaupt sinnlos, sich parlamentarisch zu betätigen. Die Quintessenz des Stuttgarter „Radikalismus“ ist nicht sozialdemokratisch, sondern syndikalistisch, sie führt geradewegs zur Verneinung des parlamentarischen Kampfes.

Wer diesen unter der Maske des „prinzipiellen Kampfes“ auftretenden „Radikalismus“ mit Erfolg bekämpfen will, der muß den Mut haben, sich auf den Boden einer konsequent reformistischen Politik zu stellen. Nur diese wird uns aus dem Labyrinth der Irrungen und Verwirrungen herausführen, wie sie sich bei dem immer wiederkehrenden Parteidiskussionen zeigen. Die Lehre von Rudolfstadt — wo unsere Partei die Mehrheit und damit auch die Verantwortung hat — zeigt doch mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, daß der „Radikalismus“ in dem Augenblick seinen Bankrott anfangen muß, wo er beweisen müßte, daß er im Rechte ist. Und Rudolfstadt war doch nur ein Miniaturgemälde. Wie erst, wenn unsere Reichstagsfraktion in dieselbe Lage käme, wie unsere Rudolfstädter Landtagsfraktion?

Daran scheint man in Stuttgart noch nie gedacht zu haben. Es ist ja auch so bequem, und es gehört so gar kein Kopfzerbrechen dazu, mit radikalen Schlagworten „die Massen aufzuwecken“ und sie zum „allgemeinen Sturm“ auf die ganze deutsche Verfassung mobil zu machen. Die politische Vernunft sorgt ja dafür, daß die Stuttgarter Gelben des „Radikalismus“ vor den Folgen ihrer Demagogie bewahrt bleiben.

### Neues Flottentreiben.

Die Ankündigung des englischen Marineministers Churchill, daß die Admiralität infolge des Scheiterns der kanadischen Flottenvorlage den Bau dreier Schlachtschiffe, der für den März 1914 vorgegeben war, schon jetzt in Angriff nehmen wolle, ist von der liberalen Presse Englands mit begreiflichem Unwillen aufgenommen worden. Einzelne der Regierung sonst ergebene Blätter üben an dem neuen Flottenbauplan die schärfste Kritik. Auf deutscher Seite aber scheint die liberale Presse ihre Aufgabe darin zu erblicken, für eine neue Flottenvorlage als Antwort auf die englische Stimmung zu machen. Das „Berliner Tageblatt“, das ja auch im Gegensatz zur „Zef. Ztg.“ der Militärvorlage gar keine Opposition entgegensetzt, läßt sich jetzt von seinem Marine-Sachverständigen Kapitän a. D. Persius schreiben:

England baut in diesem Jahre nicht fünf, sondern acht Großkampfschiffe. Und Deutschland legt nach seinem Flottengesetz nur drei auf Stapel. Unter solchen Umständen wird man kaum einer Propaganda für erweiterten Kriegsschiffbau mit gutem Gewissen entgegenzutreten können. Mr. Churchill wird sich nicht von dem Vorwurf reinigen können, den ungeliebten Rüstungskampf von neuem angefaßt zu haben.

Mit dem Vorschlag Churchills, im Flottenbau ein Feiertagsjahr einzulegen, läßt sich keine neueste Ankündigung allerdings schwer vereinigen. Offenbar ist die liberale

englische Regierung dem Drängen der Admiralität und der Rüstungsinteressenten unterlegen, wie auch der bedächtige Herr v. Bethmann, in dessen Kopf die Idee zur neuen Militärvorlage ganz gewiß nicht entsprungen ist, vor der „besseren Einsicht“ der deutschen Rüstungsheer zurückwich. Nun hat das linksliberale „Berliner Tageblatt“ förmlich dazu aufgefordert, auch auf deutscher Seite in eine Propaganda für erweiterten Kriegsschiffbau einzutreten, und der Flottenverein wird sich das nicht zweimal sagen lassen. Dasselbe „Berliner Tageblatt“ hat im Morgenblatt des selben Tages energisch dagegen protestiert, daß zum Wehrbeitrag ein Pfennig mehr erhoben wird, als unbedingt notwendig ist. Kommt mit freundlicher Giltigkeit des Vinsliberalismus eine neue Flottenvorlage zustande, so wird das „Berliner Tageblatt“ wohl eine Neuaufgabe des Wehrbeitrags als das selbstverständliche Gegebene betrachten, denn die Zeit, da man den Armen ein Stück von ihrem täglichen Brot nehmen durfte, um Schlachtschiffe zu bauen und Kanonen zu gießen, ist hoffentlich ein für allemal vorbei.

Sedenfalls zeigen die neuesten Vorgänge, daß der Liberalismus diesseits und jenseits der Nordsee trotz theoretischer Erkenntnis des Wahnsinns, der in diesem Verhältnis liegt, nicht imstande ist, der Geze halt zu gebieten. Er macht sie als Geschobenen mit, wenn er sie nicht gar selber eröffnet. Den Völkern, die dieses Treibens müde sind, bleibt überall nur eine Hoffnung: der Sozialismus!

### Die stehenden Heere Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands.

Nach einer Berechnung, die in der Budgetkommission des Reichstags bei der Beratung der Wehrvorlage gegeben wurde, weisen die stehenden Heere in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Rußland nachstehende Zahlen auf: Das deutsche Heer wird nach Durchführung des Friedenspräsenzgesetzes von 1911, der Ergänzung von 1912 und der erneuten Ergänzung (Entwurf von 1913) im Jahre 1913 eine Gesamtzahl von 820 033 haben, davon 31 933 Offiziere, 109 924 Unteroffiziere, 678 176 Mannschaften einschließlich 17 000 Einjährig-Freiwilligen. Die Gesamtstärke der österreichischen Armee beziffert sich für das Jahr auf 433 729, davon 32 570 Offiziere, 57 895 Unteroffiziere, die zum größten Teil beförderte Mannschaften mit noch nicht abgelassener Dienstverpflichtung sind und 343 084 Mannschaften. Der Prozentsatz der Offiziere stellt sich in der Armee nur auf 3,89 v. H. Deutschland und Oesterreich haben nach vorstehenden Ziffern eine Gesamtstärke von 1 253 762 Mann. Frankreich, wo im Herbst 1905 die zweijährige Dienstzeit in Kraft getreten und im Jahre 1908 der service auxiliaire (Dienst ohne Waffe) eingeführt ist, hatte im Jahre 1912 eine Gesamtstärke von 606 000. Dazu kommen nach dem Kadregesetz 9053 Offiziere und Unteroffiziere und ein Zuwachs der Zahl der Mannschaften, der sich nach dem jährlichen Rekrutierungsergebnisse richtet. In Rußland beträgt, nach neueren Nachrichten von Ende Mai d. J. die Gesamtstärke für das Jahr 1913 1 267 351 Mann, davon 41 990 Offiziere, 40 200 Unteroffiziere (2,3 v. H. gegen 13,4 in Deutschland und 8,2 in Frankreich) und 1 185 161 Mannschaften. Frankreich und Rußland dürften sonach im Jahre 1913 über eine Gesamtstärke von nahezu 1 900 000 Mann verfügen.

Der Zweck einer solchen Zusammenstellung ist natürlich, der Budgetkommission und dem Reichstage zu zeigen, daß die deutsch-österreichischen Heere noch viel, viel zu schwach seien gegenüber dem Weibund Frankreich-Rußland. Es wird an einer anderen Stelle sogar ausdrücklich betont, daß die Heere der Franzosen und Russen zusammen 650 000 Mann stärker seien als die Heere der Deutschen und Oesterreicher. Solche reinen Zifferspielereien sind völlig wertlos. Wenn schon die Leistungsfähigkeit der Heere gemessen werden soll, dann müßten auch andere Faktoren als lediglich die Mannschafsziffer in Rechnung gestellt werden. Im übrigen aber zeigen die Ziffern, bis zu welcher wahnwitzigen Steigerung der Militarismus in allen Ländern bereits gediehen ist.

### Staat und Sozialdemokratie.

Ueber die Torheit der preußisch-konservativen Staatspolitik gegen die Sozialdemokratie äußert sich der Professor des Staatsrechts an der Universität Marburg, Walter Schücking, in einer soeben erschienenen Schrift „Neue Ziele der staatlichen Entwicklung“ (Marburg N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung) wie folgt:

Wir scheinen doch manche Zeichen der Zeit, z. B. die gewerkschaftsähnliche Organisation technisch-industrieller Beamter, darauf hinzudeuten, daß der Gegensatz zum Kapitalismus heute schon genau so empfunden wird von den Höhergebildeten wie von den Schichten der Lohnarbeiter. Wenn also heute Millionen von Besitzlosen, die sich als vierter Stand betrachten, bestrebt sind, das Staatskruder in ihre Hand zu bekommen, so kann man den Widerstand der herrschenden Klassen gegen eine solche Entwicklung wohl verstehen. Aber der vierte Stand tut damit nichts anderes, als was die anderen sozialen Schichten vor ihm getan haben und auch ein wenig verächtlicher heute noch



tun. Oder ist es nicht das Interesse an der Machtbehauptung ihrer Klasse im Staate, wenn die Großgrundbesitzer des Ostens sich gegen jegliche Reform des Wahlrechts und jegliche Neuerteilung der Wahlkreise in Preußen sträuben? Man braucht das nicht einmal fittlich zu verurteilen, wenn damit die subjektive Ueberzeugung der Partei verbunden ist, daß gerade die Herrschaft ihrer Klasse auch für das große Ganze das Beste sein würde. Und zu dieser Ueberzeugung glaubt wohl eine Millionenpartei wie die Sozialdemokratie am ehesten berechtigt zu sein. Deshalb muß der Staat auch für die Klassenbewegung des vierten Standes Gerechtigkeit haben und muß endlich aufhören, der ganzen sozialdemokratischen Bewegung das Räuseln fittlicher Minderwertigkeit aufzubrühen. Was will der Staat denn machen, wenn, was durchaus möglich, aus dem sozialdemokratischen Drittel aller Wähler nächstens einmal die größere Hälfte wird? Dann würde also nach dem heutigen Rezept mehr wie die Hälfte unseres Volkes den „inneren Feind“ darstellen. Aber schon die heutige Stärke der Sozialdemokratie genügt, um die Theorie vom „Inneren Feind“ absurd erscheinen zu lassen. Seht sich doch heute selbst die Armee zu einem erheblichen Teile aus Sozialdemokraten zusammen, wenn diesen, solange sie unter den Waffen sind, auch ihre parteizugehörigkeit nicht zur Schand tragen.

Auch sonst enthält die energische Kampfschrift Schillings manches, was den Staatsstücken nicht eben lieblich in den Ohren klingen wird. Die Kunde von den feherischen Veröffentlichungen des Westens scheint nur langsam nach dem Osten zu dringen, sonst hätten die Kettenhunde der ostelbischen Gutsbesitzer schon angeklagen.

### Ein Blick hinter die Kulissen der nationalen Verbände.

Kolonialverein, Flottenverein, Wehrverein, Reichsflugverein und ein halbes Duzend anderer ähnlicher Organisationen sorgen dafür, daß der „Patriotismus“ des deutschen Volkes wach bleibt und nicht etwa durch eine Spur falter Vernunft entartet. Aber alle diese Vereine bieten nebenbei verabschiedeten Gamaufschneidern und Rekrutendrilla die erwinnteste Gelegenheit zu einem bequemen und reichlichen Leben. Einen Blick in die Kasernenführung konnte man jüngst beim Reichsflugverein tun, wo die Geschäftsführer Kapitänleutnant a. D. Kaiser und Leutnant a. D. Dunder einige neugierige Fragen recht ausweichend beantworteten und die anwesenden Pressevertreter erludten, von diesen „internen Angelegenheiten“ nichts in die Presse zu bringen. Wie in diesem nationalen Verein gewirtschaftet wird, zeigt die nachfolgende Speiseberechnung, die Kapitänleutnant a. D. Kaiser für einige aus Anlaß des Fluges Berlin-Wien unternommenen Reisen einreichte. Sie lautet der „W. a. M.“ zufolge:

**Gesamtliquidation**  
über drei Reisen nach Wien einschl. Streckenorganisation, zwei Reisen nach Breslau im Juni 1912:  
Fahrkarten, Gepäc usw. 545 Mk.; Autos und Droschken (einschl. Auto in Wien für drei Tage) 40 Mk.; Generalunkosten für 2 690 Mk.; Porti, Telegramm- und Telephonauslagen 435 Mk.; Repräsentation gegenüber den österreichischen Piloten v. Blakche, Müller und deren Passagieren 170 Mk.; zusammen: 2490 Mk.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß Kapitänleutnant a. D. Kaiser für das Streckenabfahren Automobile des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs unentgeltlich zur Verfügung standen und daß die Gesamtsumme der aus Anlaß des Fluges Berlin-Wien an Kapitänleutnant a. D. Kaiser gezahlten Reise- und Repräsentationskosten 4850 Mk. beträgt.

Einen pikanten Gegensatz hierzu bildet eine Liquidation des Majors a. D. Prof. Dr. v. Parschall. Sie hat folgenden Wortlaut:

Kostenrechnung für eine Reise nach Breslau: Fahrkarte 17,70 Mk.; Gepäc 1 Mk.; Droschken 7,30 Mk.; Hotel 12,15 Mk.; Gepäc 1 Mk.; Fahrkarte 17,70 Mk.; zusammen 56,85 Mk.

Major Parschall hat augenscheinlich den Sinn der nationalen Vereinsgründung noch nicht begriffen. In der Luftschiffahrt mag er ja Herrn Kaiser überlegen sein, aber

der tüchtigere Patriot ist deswegen doch der „nationale“ Kapitänleutnant a. D.

### Deutsche Politik.

**Militärjustiz.** Weil er seinem Hauptmann mit dem eigenen Selbstmord gedroht hatte, erhielt ein Grenadier des 11. Regiments in Breslau ein halbes Jahr Gefängnis! Dieser Hauptmann hatte dem Soldaten 3 Tage Arrest zudiktirt. Aus dem Briefe, den der Grenadier mit der Mitteilung, er werde Selbstmord verüben, an den Hauptmann geschrieben hatte, entnahm das Gericht den Versuch, den Vorgesetzten durch Drohung an der Vollstreckung einer festgesetzten Strafe zu verhindern. Dieses Vergehen wurde mit 6 Monaten Gefängnis geahndet! Doch meinte der Verhandlungsleiter, Kriegsgerichtsrat Volk, die Strafe wäre viel höher ausgefallen, wenn der Angeklagte nicht „ein so guter Soldat“ wäre! — Nach Abbüßung seiner Strafe und nach seiner Dienstzeit wird der Berufte wohl wohl alles andere, nur kein guter Patriot sein.

**Das Jahrhundertfestspiel unter Militärhohof.** Aus Breslau kommt die Nachricht, daß den Offizieren der Garnison Breslau verboten worden sei, die Aufführungen des Großart Hauptmannschen Festspiels zu besuchen.

**Das Großkapital revoziert.** Die „Kölnische Zeitung“ erklärt zu der in der Budgetkommission erfolgten Einigung über die Ausgestaltung des einmaligen Wehrbeitrags:

„Daß die Vorschläge der Kommission schließlich Gesetz werden, ist uns denn doch zweifelhaft, und wir hoffen, daß die Regierung diese Vorschläge, wenn sie ihr auch von einer großen Mehrheit des Reichstags entgegengebracht werden, im Interesse unserer wirtschaftlichen und politischen Entwicklung von der Hand weisen wird. Der Schatzsekretär hat bei der Erörterung getrennt die Erklärung abgegeben, die Regierung werde sich allenfalls mit einer Belastung der großen Vermögen von 1 bis 1 1/2 Prozent abfinden. Nichtsdestoweniger hat die Kommission den Höchstfuß auf 1 1/2 Prozent festgesetzt. Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine Abgabe von 1 1/2 Prozent vom Vermögen in Verbindung mit den gewaltigen Kosten, die unsere gewerblichen Betriebe an Staatssteuern, an Kommunalabgaben, an Beiträgen sozialpolitischer Natur, an mehr oder weniger freiwilligen Stiftungen usw. zu tragen haben, ganz außerordentlich drückend sein wird und in nicht wenigen Betrieben geradezu krisenhafte Störungen hervorzurufen muß. Andererseits ist aber die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß das Großkapital, wenn die schwere Belastung wirklich Gesetz werden sollte, sich dagegen wehren und zu Maßregeln seine Zuflucht nehmen wird, die dem Zwecke der Gesetzgeber, aus diesen großen Vermögen möglichst viel Geld zu ziehen, ein Schnippen schlagen. Das wäre gewiß zu verurteilen; aber die Regierung muß mit dieser naheliegenden Möglichkeit rechnen. Es ist deshalb sehr am Platze, daß sich die Regierung die Frage vorlegt, ob sie gerade im Interesse des Aufkommens des erforderlichen Betrages sich mit der hohen Abgabe, die von der Kommission vorgeschlagen wird, abfinden darf, oder ob sie auf einen niedrigeren Höchstfuß beharren muß.“

**Reichstagsverhandlungen bis in den Juli hinein.** Die „Post“ läßt sich über den weiteren Verlauf der Beratungen über Wehr- und Deckungsvorlagen aus parlamentarischen Kreisen schreiben:

„Die zweite Lesung der Wehrvorlage wird bestimmt am 10. Juni beginnen und voraussichtlich drei Tage währen. Es ist möglich, daß die Generalabstimmung über die Vorlage, die eine namentliche sein wird, mit Rücksicht auf die Eröffnung des preussischen Landtags an diesem Tage erst später vorgenommen werden wird. Für den Fall, daß die Vorlage über den Wehrbeitrag bis zum 11. Juni in der Budgetkommission erledigt ist, soll die zweite Lesung dieser Vorlage im Plenum sich an die Beratung der Wehrvorlage anschließen, oder, wenn sich die Beratung in der Kommission verzögert, am 17. Juni zur zweiten Beratung gestellt werden. Man rechnet schon jetzt damit, daß das Plenum in der letzten Juniwoche noch einige Tage aussetzen und Anfang Juli zur Verabschiedung der übrigen Steuerentwürfe wieder zusammentreten wird.“

Die „Post“ schreibt weiter, daß schon jetzt große Schwierigkeiten beständen, die Reichstagsmitglieder in Berlin noch zusammenzuhalten. Es sei daher schon vor Tagen der Wunsch geäußert worden, spätestens am 5. Juli die Vertagung der Session herbeizuführen. Die Budgetkommission werde, um einen rascheren Schluß zu ermöglichen, jetzt jeden Tag Sitzung abhalten.

**Erzberger und die Deckungsfrage.** In seinem Leibblättchen, der „Märkischen Volkszeitung“ gibt Erzberger — allerdings ohne Namensunterzeichnung — der Welt kund und zu wissen:

„Ich, nahm ein Ehrenmann einem andern doch nicht so ohne weiteres weg.“

Er war inzwischen auf der Schiffsbrücke angelangt und raste weiter; aus einer Wirtshaus trat ein Bekannter heraus und rief ihn mit lauter Stimme an; er hörte aber nichts und lief in innerem Aufruhr weiter. Von der eigentlichen Schiffsbrücke führte noch ein Strandweg am innersten Winkel der Bucht entlang und von Asmussens Haus am Pferdemarkt zog sich ein langgestreckter Garten zu diesem Weg hinunter. Als der Wirt an der Gartenspforte angelangt war, hielt er zum erstenmal inne und suchte Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Es ging ja nicht, daß er mit dieser Aufregung vor Lorenz Asmussen erlöste. Wie die Dinge lagen, war mit Gewalt ja gar nichts auszurichten. Asmussen hatte ein festes Engagement in Händen; es war lediglich seine Sache, ob er ihm entgegenkommen wollte. Er mußte zunächst versuchen, in aller Ruhe etwas zu erreichen; wenn das sich dann als unmöglich erweisen sollte, konnte er seine eigentliche Herzensmeinung immer noch an den Mann bringen. Der geschäftliche Instinkt gewann die Oberhand und etwas besonnen, aber doch ruhig und besonnen kam er in Asmussens Gaststube hinein. Er bestellte ein Glas Bier, nahm Platz und eröffnete dann das Gespräch.

„Gören Sie, Asmussen, ist das wahr, was die Leute sagen. Gaben Sie vom 1. Oktober an Dagmar Engelbrecht als Haushälterin angenommen?“

„Ja, das stimmt in jeder Beziehung“, sagte Asmussen ruhig und setzte sich zu ihm an den Tisch.

„Dann haben Sie mir einen bösen Schaden zugefügt. Ich habe doch eigentlich den Gedanken gehabt, sie in der Wirtschaft zu verwenden und hatte für den nächsten Sommer mit ihrer Arbeitskraft gerechnet.“

„Ich füge keinem Menschen einen Schaden zu und auch Ihnen nicht“, sagte Asmussen und blickte ihn mit seinen ernsten Augen an.

Dem Wirt wurde etwas unbehaglich zu Mute. Wenn Asmussen einen so anfang, konnte man den Augen nur schwer entrinnen.

„Einzeln Zeitungen wissen zu melden, es werde wahrscheinlich eine Verschönerung der Lösung der Deckungsfrage eintreten. Dabei berichten sie, daß auch das Zentrum einer solchen nicht abgeneigt sei. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß das Zentrum auf einer gleichzeitigen Lösung der Deckungsfrage mit der Wehrvorlage unter allen Umständen beharren wird.“

Die Regierung wird sich danach zu richten wissen.

### Ausland.

#### Holland.

**Vor den Wahlen.** Am Freitag sind in den sämtlichen 100 Wahlkreisen die Kandidaten für die Parlamentswahlen offiziell nominiert worden. Mangels eines Gegners sind in fünf Kreisen die Kandidaten schon jetzt so gut wie gewählt; es sind dies sämtlich katholische Männer im schwarzen Siden des Verbandes. Untere Partei stellt in 92 Wahlkreisen Kandidaten auf. In zwei weiteren Wahlkreisen hatte die Partei ebenfalls Kandidaturen geplant; es gelang aber nicht, die hierzu benötigten 40 Wählerunterschriften zu erlangen. Es sind dies zwei katholische Kreise, in welchen die Arbeiter unter dem zweifachen Fuchel des Kapitalismus und des Merus seufzen. Die Partei der ausgeschiedenen Links-Marginalen hat in 13 Kreisen Kandidaturen aufgestellt. In diesen Kreisen werden sich also zwei sozialdemokratische Kandidaten gegenseitig bekämpfen. In 26 Kreisen stehen sich zwei oder mehr liberale Kandidaten gegenüber. Es kam dies als Zeichen des Verdrusses angesehen werden. — Am 16. Juni wird der erste Wahlgang vorgenommen werden.

### Badische Politik.

#### Das Wahlabkommen der Linken

Ueber das Abkommen unter den Linkenparteien, das den Parteitag vorgelegt werden wird, teilen außerbadische Blätter mit, es erstreckte sich unter Aufhebung des am 4. Mai von den Fortschrittlichen gutgeheißenen Kleinblocks auf die fünf Wahlkreise, in denen zu erwarten wäre, daß die Verteilung der Mandate unter die Linksparteien vom Zentrum entscheidend beeinflusst werden könnte in der Absicht, die Linke dadurch zu entzweien und ihr Zusammengehen gegen den Rechtsblock im zweiten Wahlgang unmöglich zu machen. Es sind dies die Kreise 26 (Bahrstadt), 56 (Heidelberg-Land), 66 (Schweigen), 57 (Mannheim-Land) und 68 (Heidelberg-Eberbach), bisher vertreten durch die Sozialdemokraten Bonisch, Pfeiffle, Kahn, Bechtold und Maier. In diesen Kreisen sollen — entgegen den Bestimmungen des Kleinblock-Abkommens — Nationalliberale und Fortschrittler getrennt vorgehen, also zwei Kandidaten aufstellen, um die Kreise in den zweiten Wahlgang zu bringen, für den dann zwischen der Linke ein Großblock-Abkommen, das sich, wie 1905 und 1909, übers ganze Land erstreckt, abgeschlossen werden soll. Die Selbständigkeit des Vorgehens der einzelnen Parteien der Linken im ersten Wahlgang wäre durch dieses Abkommen, sofern ihm die drei Parteitage zustimmen, auf der ganzen Linie gewahrt.

#### Gegen die Wadertastik

richtet sich in dem nationalliberalen Wochenblatt „Deutscher Volksbote“. In dem Artikel werden zunächst die Gründe erörtert, weshalb die Nationalliberalen den Vorschlag Waders, mit dem Zentrum eine gemeinsame Front gegen die Sozialdemokratie zu schaffen, abgelehnt wurde. Ganz abgesehen von der Abneigung gegen das Zentrum habe schon die kühle Ueberlegung die Nationalliberalen davon abhalten müssen, mit dem Zentrum zusammenzugeben. Was die Nationalliberalen mit Hilfe des Zentrums auf der einen Seite gewonnen hätten, wäre auf der anderen Seite wieder verloren gegangen. Aber selbst wenn das letztere nicht der Fall gewesen wäre, so hätte die nationalliberale Partei an innerer Kraft und an Wirkungsmöglichkeit geradezu ungeheuerlich eingebüßt.

### In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

18 (Schdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Wirt von „Waldeslust“ kam in wilder Erregung den schmalen Wiesenspad herunter, der nach der Strandpromenade führte. Er sah nicht, daß die Sonne klar und schön die blaue Dstee bestrahlte; er sah nicht, daß die Felder und Wälder auf der andern Seite der Bucht in der durchsichtigen Herbstluft zum Greifen nahe waren; er fühlte nicht, daß eine fast sommerliche Wärme über der Landschaft lag; in seinem Innern raiste ein Aufruhr der ihn gegen die Umwelt völlig teilnahmslos machte. Am Vormittag hatte er erfahren, daß Dagmar von Lorenz Asmussen genommen worden war und jetzt am schönen Nachmittage raiste er den Weg hinunter, um ihn zur Rede zu stellen. Ihm war nicht weniger als alles verdorben. Nach dem starken Erfolg der Abschiedsfeier hatte er eine Weile überlegt, ob es nicht von Vorteil sein könnte, Dagmar auch im Winter zu behalten. Unter allen Umständen aber wollte er sie im nächsten Sommer haben; sie war die beste geschäftliche Idee, die er seit Jahren gehabt hatte, und nun stahl ihm dieser Lorenz Asmussen die besten Ideen weg. Es war zum Lachen, daß man von der Rechtschaffenheit dieses alten Filous soviel Aufhebens machte. Eine nette Rechtschaffenheit, die andern Leuten hinterläßt die besten Kräfte — undach wegstahl! Er begriff jetzt sehr gut, warum der alte Philister am Nachmittage immer so freundlich gegen Dagmar gewesen war. Er hatte seinen Plan gehabt und hatte nun seinen Zweck erreicht. Wenigstens aber sollte er von ihm die Wahrheit hören. Er wollte ihm die Frage vorlegen, ob Dagmar nicht etwa eine geschäftliche Idee gewesen sei und dann sollte er ihm selber sagen, wie er darüber dachte, andern Leuten auf diese Weise in den Rücken zu gehen. Wenn noch ein Fünftel von Asmussens Gütern in ihm war, mußte er ihm ja Dagmar für den Sommer lassen; derartige Kräfte, die man in gar keinem Augenblick auf der Laterne jucken

„Ja, aber —“ begann er einen Einwand, kam aber nicht heraus damit.

„Wenn Ihnen Fräulein Dagmar nicht entbehrlich ist, soll sie im Sommer ruhig zu Ihnen gehen. Der Sommer ist für mich die stille Zeit und außerdem nehme ich Ihnen natürlich Ihre beste Kraft nicht so ohne weiteres weg.“

Der Wirt kam sofort in eine leichte und freie Stimmung; Asmussen war nun doch ein Ehrenmann. Ein anderer hätte Dagmar nicht leicht weggegeben, wenn er sie einmal hatte. Um sich erkenntlich zu zeigen, bestellte er eine Flasche Wein und bald steckte er mitten in einer langen Schilderung, die Dagmars wirtschaftliche Tugenden zum Vorwurf hatte; besonders dem Personal gegenüber war sie ein ganz unbeschreibliches Frauenzimmer. Asmussen hörte gern und in ersten Gedanken zu.

„Sehen Sie“, sagte er dann, „das ist es ja eben. Einem solchen Mädchen muß man entgegenkommen, wenn sie auf dem rechten Wege vorwärts will.“

„Man kann ihr gar nicht genug entgegenkommen“, rief der Wirt begeistert; er war ganz und gar friedfertig geworden, nachdem er für den Sommer seinen Willen hatte.

Nach der ersten Flasche kam die zweite und Asmussen fing bereits an bedenklich zu werden; er machte am Nachmittage so viel nicht trinken.

„Es scheint, daß wir ohne Regen gar nicht mehr leben können“, meinte er und sah ins Wetter. Der Himmel hatte sich grau umzogen und Asmussen hoffte, daß am Ende der kommende Regen den Wirt vertreiben könnte. Dem Wirt aber war der Regen in dieser Stimmung ganz egal. Der dritte Flasche kam auch noch an die Reihe und erst als die Dämmerstunde kam und es in Asmussens Gaststube lebhafter wurde, nahm er Abschied und ging in den Regen hinaus.

Unten in einer Gastwirtschaft an der Schiffsbrücke saßen die Gäste um den Tisch. Als der Wirt von „Waldeslust“ nun so pudelnah hereinkam, wurde er mit frohem Gedächtnis begrüßt. Er bestellte sich einen heißen Grog und nahm bei den andern Platz.



de wahr-  
lungsfrag:  
rum einer  
erklären,  
der Del-  
anden be-  
entl.

100  
n offiziell  
fünf Krei-  
sind dies  
s Baden.  
In zwei  
idiatoren  
Wähler-  
he Kreis,  
des Stipen-  
sgehehen  
aufge-  
notatisch:  
ehen sie  
famt dies  
16. Juni

ien, das  
n außer-  
ebung  
hehenen  
in denen  
Man  
en Zen-  
n könne  
hr Zu-  
abhang  
Wahr-  
schwe-  
eidel.

Sozial-  
Gold  
egen den  
atio-  
rennt  
len, um  
bringen,  
Block-  
ganze  
Selbst-  
finan-  
en, sofern  
n Linie

Don t-  
zunächst  
en den  
einsame  
gelehnt  
en das  
ational-  
um zu-  
t Hilfe  
n wäre  
o hätte  
hätte an  
ch ein-

n aber  
ich ist,  
ommer  
ihnen  
beg."

Stim-  
Ein  
enn er  
bestellte  
einer  
Lugen-  
gegen-  
r. As-

eben  
wenn  
rief  
ig ge-  
hätte.  
mussen  
Nach-

Leben  
ummel  
h am  
dmte.  
gan-  
e und.  
Gast-  
n den

haben  
bluff-  
etä-  
naben

„Gefehet den Fall, unsere Partei bliebe in Bezug auf Anzahl der Mandate im Gleichgewicht, d. h.: es lehnen anstelle derjenigen Abgeordneten, die jetzt Wahlkreise nationalliberal vertreten, solche wieder, die andere Wahlkreise nationalliberal vertreten, die früher fortschrittlich oder sozialdemokratisch waren, so wird das Bild der Zweiten Kammer gewaltig verändert. Es gibt einen Ruck nach Rechts! Wir reißen von der Linken etwas weg und geben es an die Rechte weiter, ziehen bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich sogar die Konserwativen groß, die als Aushilfe und Einigung zwischen Zentrum und Nationalliberalen herbeigezogen werden und dann nicht mehr wegzubringen sind (Politik ist eben bei vielen Gewohnheitsache), begeben uns auch in eine schmächtige Abhängigkeit, die weder unserer großen Ueberlieferung entspricht, die eine Kampfstellung gegenüber dem Zentrum fordert, noch auf Grund praktischer Ueberlegung verteidigt werden kann. Denn: Ist die Mehrheit der Rechte hergestellt — wir würden das bewirken, wenn wir einige Mandate von der Linken wegziehen und an die Rechte weitergeben — so sind wir zur absoluten Machtlosigkeit verurteilt. Die Rechte kann tun, was sie will und mag und wir haben dazu ja zu sagen und können, wenn es uns gefällt, in einem Winkel darauflos protestieren. Beides hat keinerlei Bedeutung und keinen Einfluß auf die Politik des Landes. Die Regierung hätte auf Grund der Mehrheitsbeschlüsse einfach nach der Pfeife des Zentrums zu tanzen, das keine Mittelpartei ist, sondern bei uns einfach extrem reaktionäre Politik machen würde. Daran ist nicht zu zweifeln, daß wir eine Gewaltthätigkeit bekämen, wie sie heute in Bayern ist, wo die Minderheit einfach brutal an die Wand gedrückt wird. Auf Grund dieser reaktionären Kammermehrheit müßte natürlich auch eine mehr oder weniger liberale und reaktionäre Regierung herbei und diese würde im Verein mit der Kammermehrheit Mittel und Wege zu finden wissen, die Herrschaft zur Rechte zu befestigen. Und es bedürfte vielleicht eines Jahrzehnts oder mehr, bis dieser Mann wieder von unserem Vaterland nicht und wieder ein frischer Luftzug käme. Und was würde doch alles geschehen im Verlauf dieser Herrschaftsperioden! Die Freiheit der Schule wäre vorbei, die Freiheit der Beamten- und Arbeiterchaft gleichfalls, aus allen Nischen ergösse sich der Geist, der die brutale Knebelung als Mittel zu seinen Zielen rücksichtslos verwendet. Was wären aber die weiteren Folgen? Die Regierung und mit ihr der Monarch wäre gegenüber diesen gut organisierten Mächten hilflos, sie wären einfach mehr oder weniger Handwerkzeuge dieses Machtwillens. Die stumpfe Brutalität, mit der der Herrschafts Geist Minderheiten vergewaltigt, würde die aus sozialen Verhältnissen geborene Verbitterung vermehren und es würde ein wüster Radikalismus der Linken herangezogen. Das wären ein paar der Folgen dieses Antiumsturzes.“

Die Folgen einer liberal-konservativen Mehrheit sind hier im wesentlichen richtig geschildert.

**Die „Badische Landeszeitung“**

mopft sich, weil wir gegen ihre Befürwortung des geplanten Ausnahmegesetzes für Elsaß-Lothringen Front gemacht haben. Sie meint, daß durch ein solches Ausnahmegesetz kein Rülpfeldchen der Freiheit genommen werde, es handle sich lediglich um eine polizeiliche Schutzmaßregel gegen den Nationalismus, der letzten Endes nichts anderes bezwecke, als den Revanchekrieg gegen Deutschland. Wir haben keine Lust, uns mit der „Landesztg.“ in eine längere Polemik über diese Frage einzulassen. Die Tatsachen der Erfahrung lehren, daß mit den Ausnahmegesetzen stets das Gegenteil von dem erreicht wird, was damit bezweckt werden sollte. In Elsaß-Lothringen wurde lange genug mit Ausnahme-  
gesetzen regiert und was war die Folge? Der Nationalismus ist dadurch geradezu künstlich gezeugt worden. Diese Giftpflanze wird nicht durch polizeiliche Schutzmaßregeln, sondern durch eine auf wirklich freiheitlicher Grundlage aufgebaute Politik ausgerodet werden.  
Was die „Landeszeitung“ gegen unsere Partei bei diesem Anlaß schreibt, ist zu dumm und zu läppisch, als daß wir nötig hätten, dagegen ernsthaft zu polemisieren. Wenn die „Landeszeitung“ keine guten Gründe mehr vorbringen kann, wird sie regelmäßig schnoddrig und verdächtig ihre Widerlader. Der sehr dürftige Inhalt des nationalliberalen Hauptorgans wird dadurch nicht interessanter. Das nationalliberale Wochenblatt bietet in einer Nummer mehr als die „Bad. Landesztg.“, die täglich zweimal erscheint, in einem ganzen Quartal.

**Immer deutlicher**  
gibt Zentrumspresse zu erkennen, daß das Zentrum für die Einführung des Proportionalwahlrechts für den Landtag nicht mehr zu haben sein wird. Am Samstag polemisierte der „Bad. Beobachter“ in einem Leitartikel gegen einen Artikel in den nationalliberalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Der „Beobachter“ meint, die Nationalliberalen seien deshalb so sehr für den Proporz, weil er eine Waffe gegen das Zentrum sei; es könne nicht Aufgabe der staatlichen Gesetzgebung sein, den Nationalliberalen aus der Großblockverlegenheit zu helfen, es müsse das vielmehr den Parteien anheimgestellt werden, die unter dem jetzigen Wahlrecht leiden. Mit anderen Worten, das Zentrum wartet die Regierung davor, einen Gesetzentwurf wegen Einführung der Verhältniswahl im Landtag einzubringen und droht damit, daß es ihn ablehnen werde.  
Noch vor wenigen Monaten heulte die ganze Zentrumspresse, vorab der „Bad. Beobachter“, Entrüstung, wenn man an der Überlässigkeit des Zentrums in Sachen der Proportionalwahl Zweifel ausdrückte. Man ersieht daraus wieder, was auf die Entrüstungshundelei der Zentrumspresse zu geben ist.  
Der „Badische Beobachter“ gibt ferner zu erkennen, daß die „Wittumerei“ vom Zentrum überall dort praktiziert wird, wo es irgend möglich ist. Das Zentrum spielt bei der Landtagswahl 1913 va banque.

**Abgeordneter Blümmel**

Der Zentrumsabgeordnete Schuldirektor Phil. Blümmel in Ettlingen wurde am Samstag morgen im Schulhause von einem Schlaganfall betroffen, der alsbald den Tod Blümmels im Gefolge hatte.  
Philipp Blümmel ist 1861 in Seddenheim geboren, wurde 1885 Lehramtspraktikant, 1893 Professor an der Höheren Bürgerschule in Sinsheim, 1895 Vorstand der Höheren Bürgerschule in Wiesloch, 1896 Vorstand der Realschule in Waldshut. Seit zwei Jahren ist Blümmel in Ettlingen als Schuldirektor tätig. Blümmel hinterläßt eine zahlreiche Familie.  
Er war Vertreter des Wahlkreises Siedingen-Waldshut-St. Blasien in der Zweiten Bad. Kammer. Abgeordneter Blümmel hat noch am Mittwoch an der Beisetzung des Hausmeisters der Zweiten Kammer teilgenommen und befand sich beim besten Wohlsein.

**Aus der Partei.**

**Doppelmandate.** Auf dem Chemnitzer Parteitag lag ein Antrag Frankfurt a. M. vor, die Doppelmandaturen für ganz Deutschland zu verbieten. Der Antrag fiel, nachdem Bebel dagegen gesprochen hatte. Bebel hatte eingewendet: „Reichsgesetzgebung und Landesgesetzgebung greifen fortgesetzt ineinander. Die Landesgesetzgebung wirkt auf das Reich und umgekehrt. Da ist es für eine Fraktion wie die unsrige eine absolute Notwendigkeit, daß wir in unserer Mitte Männer haben, die mit den einzelnen Landesangelegenheiten vertraut sind, die uns genau unterrichten können, Reichsfragen geben können usw. Wir würden es als einen Schlag für unsere Sache ansehen müssen, wenn aus Bayern, Württemberg, Baden auf einmal alle die Männer verschwinden sollen, die zugleich Landtagsabgeordnete sind.“ Die Einwände Bebel's sind beweiskräftig; aber selbstverständlich müssen sie aufgefacht werden, wie Bebel sie meint. Doppelmandate sollen und können zur besseren Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen der Reichstagsfraktion und den Landtagsfraktionen dienen. Dazu genügt es, wenn einzelne besonders tüchtige Parlamentarier mit Doppelmandaten ausgestattet sind. Die Chemnitzer Parteigenossen zeigen jetzt einen Weg, wie auch für Sachsen, wo Doppelmandaturen verboten sind, der zu erstrebende Zustand erreicht werden kann. Sie beantragen beim sächsischen Landesparteitag: „Das Verbot der Doppelmandaturen zu Reichs- und Landtag wird aufgehoben. Solche Doppelmandate sind bis zur Höchstzahl von drei zulässig. Jede Aufstellung eines Landtagsabgeordneten als Reichstagskandidat oder eines Reichstagsabgeordneten als Landtagskandidat bedarf der vorherigen Zustimmung des Bezirks- und Landesvorstandes. Bis sie diese erhalten hat, ist sie als vertraulich zu behandeln und der Öffentlichkeit nicht mitzuteilen.“

**Soziale Rundschau.**

Die Heilstätte für Alkoholkränke bei Menschen versendet schon ihren Jahresbericht für 1912. Seit dem achtjährigen Bestehen untersteht die Anstalt der umsichtigen und erfolgreichen Leitung des Medizinalrats Dr. Thoma in Alzenau und kann alljährlich auf befriedigende Erfolge ihrer Tätigkeit zurückblicken. Von den 66 Pflegenden des letzten Jahres sind 40 ausgezogen. Von diesen waren aber nur 23 sechs Monate und länger in der Anstalt. Von den letzteren wurden 16 als geheilt und 5 als gebessert entlassen. Viele der Geheilten hatten der Anstalt wiederholt ihre Besuche ab und machen für sie dadurch die beste Propaganda. Auch in Briefen geben sie ihrer Dankbarkeit für ihre Heilung Ausdruck. Während des Sommers können die Pflegenden meist durch Gartenarbeit, die ein ganz vorzüglicher Heilfaktor ist, genügend beschäftigt werden; im Winter fehlt es dagegen oft an ausreichender Beschäftigung. Die Verwaltung hat deshalb beschlossen, eine Werkstatt für einfache Holzbearbeitung zu errichten und die Regierung um ihre Unterstützung hierzu anzugehen. Gleichwohl wird aber die heilsamste Beschäftigung immer Garten- und Feldarbeit bleiben, weshalb auch im letzten Jahre die landwirtschaftliche Fläche der Anstalt durch Zukauf um einen Morgen vergrößert wurde. Auch das Rechnungsergebnis war im letzten Jahre befriedigend. Das Vermögen hat sich nach Abzug der Schulden auf Anfang dieses Jahres auf 41 288,90 M. oder gegenüber dem Vorjahr um 461 M. vermehrt. Den Einnahmen mit 31 251 M. stehen Ausgaben mit 30 997 M. gegenüber. Die Selbstkosten eines Verpflegungstages belaufen sich auf 2,50 M., wovon sich 1,48 M. für Verköstigung befinden. Die Durchschnittszahlung eines Pflegenden beträgt 2,13 M., so daß aus den Zuschüssen noch 87 Pf. zu defen sind. Die Anstalt sollte bei ihrem segensreichen Wirken noch von viel weiteren Kreisen unterstützt werden, als es bis jetzt geschieht.

**Aus der Gesundheitsstatistik der Volksschulen.** In dem Bericht des Schularztes über die Gesundheitsverhältnisse der Volksschüler einer süddeutschen Großstadt wird die Zahl der Allgemeinerkrankungen mit 27 vom Hundert angegeben. Darunter sind alle Fälle von Blutmarmut und allgemeiner Schwächlichkeit zu verstehen. Diese Erkrankungen werden häufig mit Unterernährung, alter Rachitis und Sclerophulose gepaart sein. Sehr oft sind diese Anomalien die Ursache jener bekannten Intereffeslosigkeit und leichten Ermüdbarkeit der Kinder, welche dem Lehrer in der allgemeinen Förderung der Klasse so viel zu schaffen machen. Denn Blutmarmut und Schwächlichkeit können die Schulfähigkeit ganz erheblich beeinträchtigen und verbieten dann, wenn sie in höherem Grade vorhanden sind, bei Beurteilung des Klassenstandes Rücksichtnahme. Für den Schularzt sind sie stets von Interesse, weil sie häufig auf schwere organische Leiden, namentlich Nieren- und Herzkrankheiten, hindeuten.

**Gewerkschaftliches.**

**Zu den Differenzen im Malergewerbe.** Wie bereits gemeldet, beantwortete der Hamburger Arbeitgeberverband des Malergewerbes die Annahme der Schiedsprüche mit mehreren Vertößen gegen die zwischen den Zentralorganisationen getroffenen Abmachungen. Aus diesem Grunde konnte die Arbeit nicht aufgenommen werden. Da der Arbeitgeberverband Hamburg auch bisher die Tarif- und Vertrauensbrüche nicht rückgängig gemacht hat, bestehen die Differenzen weiter. Der Arbeitgeberverband versucht, sicherlich ohne Erfolg, durch besondere Maßnahmen Arbeitswillige heranzuziehen, um die fatale Situation zu retten, die er durch seine fortgesetzten Schiedsmachereien und Provokationen gegen die Gehilfen geschaffen hat.

**Die Regierung mag draußen bleiben.** Man erinnert sich, daß die Vertreter der Regierung den Verhandlungstag der deutschen Gewerksvereine (S. D.) plötzlich verließen, weil ein Redner einige Ausführungen machte, die ihnen nicht paßten und der Vorsitzende es nicht für nötig hielt, den Redner zur Ordnung zu rufen. Zu der Sache nimmt jetzt die „Deutschnationale Arbeiterzeitung“, das Organ des Verbandes deutscher nationaler Arbeitervereine und des Verbandes vaterländischer Arbeiter im Herzogtum Sachsen-Altenburg das Wort.  
In dem Artikel wird zunächst den christlichen Gegenfüßlern der Text gelesen und gesagt, daß ihr Verhalten geeignet sei, den Deutschnationalen die ärztliche Weltanschauung fälschlicherweise herauszurufen. Die Frage, ob eine Vertretung der Regierung auf Arbeitertagungen wünschenswert sei, wird dahin beantwortet: „Es ist nicht notwendig, daß die Regierung auf solchen Tagungen vertreten ist. Nicht nur, daß die Vertreter sich dort nicht wohlfühlen, oder daß man der Ehre ihrer Anwesen-

Am nächsten Sommer werden wir wohl ohne Dagmar auskommen müssen.“ meinte einer von den Herren.  
„Wie so?“ Der Wirt machte ein Gesicht, als wenn von Dingen aus einer ganz anderen Welt gesprochen würde.  
„Nun, ich denke, sie ist von Lorenz Asmussen angenommen.“  
„Aber mein Gott!“ sagte der Wirt. „Asmussen ist doch kein Filou, der andern das Personal wegnimmt. Im Sommer kommt sie selbstverständlich zu mir.“  
„Ah ja!“ Es ging wie eine Erleichterung durch die Kunde. Bei Asmussen wäre Dagmar im Sommer vergraben gewesen.  
„Ich dachte im Grunde, daß Stine Andresen bei Asmussen die Aussicht hätte.“ bemerkte einer.  
„Aber das ist doch nichts.“ sagte wegwerfend der Wirt; „außerdem ist sie so still, daß sie den Mund nur selten aufst. Da machen die Leute natürlich was sie wollen.“  
„Ob aus Stine und Lorenz nicht eigentlich ein Paar werden sollte?“  
„Dann muß Lorenz anfangen, denn Stine tut den Mund gewiß nicht auf. Uebrigens glaube ich auch, daß es schließlich so enden wird, aber dann kann er ja Dagmar gehen lassen. Mit Dagmar ist er ja nicht verheiratet.“ Der Wirt sah sich nach dieser Anmerkung kümmernd um.  
„Das könnte dem alten Lorenz so passen.“  
„Das könnte manchem so passen.“ meinte ein anderer.  
„Dagmar aber scheint keine Lust zu haben.“  
„Wißt ihr, was ich glaube.“ sagte der Wirt. „Ich glaube, daß sie unten in Kiel heiraten wird, weil sie dort leichter etwas Gutes bekommt, und daher ist sie hier oben so abweisend.“  
Die Annahme fand allgemeine Zustimmung und damit wurde Dagmar verlassen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Kleines Feuilleton.**

\* Ein Schwarzwalddereiner in Berlin. In Berlin hat sich ein Verein der Schwarzwalddereiner gegründet, der den zahlreichen Freunden des Vaterlandes und insbesondere des Schwarzwaldes ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit einen Sammelplatz bieten will, weitere Kreise für das schöne Erholungsgebiet zu interessieren und Reiseerleichterungen jeder Art zu beschaffen sucht. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen sind bereits sämtliche Mitglieder des Vereins der Badener zu Berlin der neuen Vereinigung beigetreten.  
\* Volkstrachtenfest. Da die Volkstrachtenfest die Sache der Volkstrachtenvereine fröhlich unterstützen, soll dem vorjährigen Fest in Wolfach in diesem Jahr ein Trachtenfest in Waldkirch folgen, anlässlich der dortigen Gewerbeausstellung. Der Freiburger Volkstrachtenverein hat beschlossen, auch dieses Fest nach Kräften zu unterstützen. Man will künftig auch die fleißigsten Trachtenweberinnen prämiieren.  
Die restaurierte Klosterkirche in St. Blasien ist am Sonntag in Anwesenheit des Finanzministers Dr. Rheinboldt feierlich eingeweiht worden. Die frühere wunderbare Kuppelkirche wurde am 7. Februar 1874 durch eine Feuersbrunst zerstört. Nach dem ersten im Jahre 1875 dem Landtag vorgelegten Bauprogramm wollte die Regierung, die hauptsächlich ist, den ehemaligen Mönchschor zur eigentlichen Pfarrkirche ausbauen,

während der Kuppelbau zwar restauriert, aber für Gottesdienstzwecke vorläufig nicht mehr verwendet werden sollte. Die Baukosten für diese Wiederherstellung beliefen sich auf 317 341 M. Erst im Jahre 1894 ist man dem Gedanken näher getreten, die Kuppelkirche wieder aufzubauen, und endlich am 6. Februar 1906 legte Professor Ostendorf sein Projekt vor, das allgemeine Zustimmung gefunden hat. Ostendorf erstrebte nicht einen Prachtbau, wie es die frühere Klosterkirche war, sondern suchte lediglich die gottesdienstlichen Bedürfnisse der Gemeinde zu befriedigen. Gleichwohl verstand er es aber, ohne Beeinträchtigung der praktischen Verwendbarkeit der Kirche die architektonischen Schönheiten des Baues voll zur Geltung zu bringen. Im ganzen hat die Regierung seit dem Jahre 1874 gegen 800 000 M. für das Bauwerk aufgewendet. Eine Fierde der neuen Kirche ist auch die von dem Orgelbauer Schwarz in Ueberlingen erstellte Orgel mit 55 klingenden Registern und über 4000 Stimmen.  
Der Mann ist gut. Im Berliner Lokalanzeiger vom 18. April findet sich nachstehendes Inserat:

Schreiber,  
flotter, guter Rechner, etwa 18 Jahre,  
Christ, aus nachweisbar königstreuer Familie, sofort verlangt, Dauerstellung, englische Arbeitszeit. Offerte R. 969 Hauptpostexpedition d. Matthes.

Wie wird dieser christliche Schreiber wohl den Nachweis erbringen, daß seine Familie wirklich königstreu ist? Selbst wenn er sämtliche Abonnementsquittungen des Lokalanzeigers von seiner Gründung an vorlegt, folgt daraus nur bedingt die Königstreue der Familie, unbedingt dagegen ihr Stumpfsinn. Aber vielleicht genügt das.

Ausstellung der zum Preisauschreiben für die Holzschmitten des badischen Schwarzwaldes eingekommenen Arbeiten.

Der Niedgang der einst hochgerühmten Schnitzkunst im Schwarzwald bildet seit längerer Zeit den Gegenstand berechtigter Klagen, die auch wiederholt in den Landtagsverhandlungen zum Ausdruck gekommen sind. Nach einer im Herbst des letzten Jahres veranstalteten, von den Schmitten reich besuchten Besprechung entschloß sich das Landesgewerbeamt, einen Wettbewerb für badische Holzschmitten zu veranstalten, für welchen 16 Preise im Gesamtwert von 500 M. ausgesetzt wurden; außerdem wurden lobende Anerkennungen in Aussicht gestellt. Die Wahl des Gegenstandes war freigegeben, Bedingung war nur, daß er in das Gebiet der Holzschmitten gehört und ihm eigen-

**Kunst und Wissenschaft.**

Von der Universität Heidelberg. Im Alter von 48 Jahren ist hier Universitätsprofessor Max Dittich gestorben. Der



heit oder der Ansprachen, die doch alle gleich sind, verlustig geht, nein, sie wirken mitunter sogar hemmend auf den Gang der Verhandlungen. Die Versammelten müssen sich vielfach Schranken auferlegen. Mander Arbeiter möchte gern seine Gedanken zum Ausdruck bringen, weil aber seine Ausdrucksweise vielfach plump, ungehobelt ist, so unterläßt er es aus Rücksicht auf den amwesenden Regierungsvertreter."

Bei Christlichen, Deutschnationalen und ähnlichen Arbeiterorganisationen mag das wohl der Fall sein, die freien Gewerkschaften nehmen auch in Gegenwart von Regierungsvertretern ganz sicherlich kein Blatt vor den Mund. Und das weiß die Regierung, darum läßt sie sich bei ihnen auch nicht vertreten.

### Die deutschen gewerkschaftl. Zentralverbände auf der Baujahausstellung in Leipzig.

Die Sonderausstellung der Holzarbeiter und der Metallarbeiter auf der Internationalen Baujahausstellung.

Reizt die gewerkschaftliche Sonderausstellung schon rein äußerlich den besten Willen der Arbeiterorganisationen, bestimmd und fördernd auf die Gestaltung des Bauarbeiter-schutzes einzuwirken, so wird diese Absicht noch wesentlich unterstützt durch die im Innern des Gewerkschaftsbaus angekauften Modelle, Bilder, Statistiken, Eingaben und sonstige auf den Bauarbeiter-schutz bezügliche Schriften.

Zwei im Parterre des Gewerkschaftsbaus gelegene Räume sind vom Deutschen Holzarbeiterverband belegt worden. In dem vorderen Räume sind verschiedene Holzbearbeitungsmaschinen mit den für solche Maschinen erforderlichen Schutzvorrichtungen und mit Entwürfen und Späthneufbauten versehen. Im zweiten Räume wird noch besonders nachdrücklich dargestellt, wie notwendig dieser Schutz an den Maschinen ist. Schon die Bilder aus Holzbearbeitungsfabriken machen es verständlich, wie groß die Unfallgefahr der zu kleinen, zu engen, teilweise zu dunklen Räume mit all ihren Mängeln an den maschinellen Einrichtungen sein muß. Aber ein weiterer Blick auf die zahlreichen Abbildungen der durch Unfall an Holzbearbeitungsmaschinen verursachten Verletzungen der Maschinenarbeiter läßt auch die letzten Zweifel an der bestehenden Gefahr schwinden. Diese verarmten Hände zeigen besser als alles andere die Gefahren, die der Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen ausgeht, und wie anlagend und drohend reden sich die übrig gebliebenen Fingerglieder empor, gleichsam beschämend, von dem wahnsinnigen reiben, von dem frevelhaften Spiel mit den Gliedmaßen der Arbeiter abzulassen.

Da wird im Bilde die Abstimmung in einer Versammlung Berliner Maschinenarbeiter dargestellt. Die versammelten Arbeiter haben die Hände hoch erhoben, Hände, die fast alle mehr oder weniger verformt sind. Es ist, als ob man diesen klagenden Arbeitern die dem Bilde beigegebenen Worte vom Munde ablesen könnte: „Im Namen der Hinterbliebenen unserer Berufs-genossen, die die Maschinen erschlagen, der Tausende von Kollegen, denen sie ihre gesunden Glieder zermalmt, im Namen der gesamten Maschinenisten und Säger, die täglich den drohenden Gefahren entgegenzutreten müssen, erheben wir unsere Forderungen in dem Bewußtsein, mitzuarbeiten an einem gemeinsamen Werke sozialer Fürsorge, Humanität und Menschlichkeit.“

Aber nicht nur bei den Maschinenarbeitern zeigt sich die Mangelhaftigkeit des bestehenden und die Notwendigkeit eines besonderen Arbeiterschutzes. Auch in anderen Branchen ist das gleiche zu verzeichnen. Wenn man an den ausgestellten Modellen sieht, in welcher gefährlichen Lage oft die Jalousiarbeiter um ihr tägliches Brot ringen müssen, und wenn man durch dem entsprechende Schutzvorrichtungen überzeugt wird, wie verhältnismäßig leicht eigentlich besonderen Gefahren vorbeugt werden kann, dann wird man es unverständlich und unerbittlich finden, daß immer noch mit Gut und Blut, mit Leben und Gesundheit der Arbeiter gespielt wird.

Im gleichen Räume befindet sich noch eine interessante Sammlung von Proben des bei der Bearbeitung der verschiedenen Holzarten entstehenden Staubes, sowie Verbandkästen und verschiedene andere Sicherheitsmaßnahmen. Die Ausstellung des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist entschieden sehr wirkungsvoll, und merkt man sich, daß in die hier geschilderten Zustände, der wird es nur mit lebhafter Bemühtung empfinden, wenn er auf den ausstehenden Plakaten liest, daß es dem Holzarbeiterverbande gelungen ist, erfolgreich auf Besserung hinzuwirken. Wenn von 1893 bis 1911 der wöchentliche Lohn um durchschnittlich 9,56 Mk. gestiegen und die Arbeitszeit um 6,1 Stunde verkürzt werden konnte, so trägt auch das ganz bedeutend mit zur Herabminderung der Unfallgefahr bei.

Den Räumen des Holzarbeiterverbandes gegenüber befindet sich die Ausstellung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Hier sind es vor allem die gewaltigen Eisenkonstruktionsbauten der

Nezeit, die Brücken- und Hallenbauten, die den Metallarbeiter zwingen, energisch einen besseren Bauarbeiter-schutz zu fordern. Zwei selbständig einschaltende Lichttafeln geben eine Anzahl solcher Bilder wieder, die noch durch verschiedene Einzelphotographien vermehrt werden und aus denen ersichtlich, wie in den starren, zu beträchtlicher Höhe emporstrebenden Eisengerüsten die einzelnen Arbeiter wie winzige Lebewesen sich bewegen, oft so hoch, daß sie dem Auge kaum sichtbar sind und fast immer ohne den selbstverständlichen Schutz. Auf hoch in den Lüften freihängenden eisernen Trägern stehen die Arbeiter ohne die geringste Sicherung, es fehlen Ständergerüste und Abdeckungen der einzelnen Etagen, ein Fehltritt oder ein Fehltritt muß unbedingt zum tödlichen Absturz führen. Das sieht jeder Laie, warum setzen das die Unternehmer und die Behörden nicht, warum muß in so frevelhafter Weise Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel gesetzt werden? Dazu kommt noch, daß es sich bei all diesen Bauten wahrlich nicht darum handeln kann, des Kostenpunktes wegen von genügenden Schutzvorrichtungen abzusehen. In neuerer Zeit werden diese großen Eisenkonstruktionsbauten noch durch die Luftschiffhallen vermehrt. Aber auch bei diesen zeigt sich jene unterverantwortliche Nachlässigkeit an Mangel genügender Schutzvorrichtungen. So waren nach den Bildern, die der Metallarbeiterverband vorführt, bei dem Bau der Luftschiffhalle in Potsdam die Mäntelungen der Eisenkonstruktionsarbeiter vollkommen ungenügend und entsprachen in keiner Weise den Unfallverhütungsvorschriften; Abdeckungen und Fingergelüste fehlten. Auch die Leipziger Luftschiffhalle wurde ohne Gerüste oder sonstige Schutzvorrichtungen ausgeführt. Kein Wunder, daß es dann bei solchen und ähnlichen Bauten nicht ohne den Verlust von Menschenleben abgeht.

Die hier und da unter Laien verbreitete Ansicht, daß an solchen Eisenbauten wirksame Schutzgerüste nicht anzubringen sind, ist entschieden falsch und durch die Praxis widerlegt. Auch der Deutsche Metallarbeiterverband weist auf der Ausstellung treffend nach, wie selbst bei den umfangreichsten und schwierigsten Eisenkonstruktionsbauten ein in jeder Beziehung hinreichender Schutz geschaffen werden kann. Er hat ein fahrbares Gerüstmodell aufstellen lassen, das sich unter den Gliedern eines Brückenmodells bequem hin- und herbewegt und gar keinen Zweifel an seiner Zweckmäßigkeit aufkommen läßt.

Die Miesenerbauten sind es freilich nicht allein, die fortgesetzt Opfer an Arbeiterleben und Arbeiterleben fordern. Beim gewöhnlichen Häuserbau können die Metallarbeiter gleichfalls lebhafte Klagen anstimmen. Vor allem sind es hier die Klempner, die bei halbdreherischen Dacharbeiten oft genug des notwendigen Schutzes entbehren müssen. Die Unfallgefahr der Klempner ist denn auch sehr groß, wie z. B. aus den Nachweisungen der Ortskrankenkasse der Klempner in Berlin hervorgeht. Danach erlitten von je 1000 Klempnern, die Mitglieder der genannten Kasse waren, 82,4 einen Betriebsunfall. Dazu kommen noch eine Anzahl besonderer Berufskrankheiten der Klempner, insbesondere Rheumatismus, Magen- und Darmleiden, Erkrankungen der Atmungsorgane und Bleivergiftung.

#### Gewerkschaften der Bauarbeiter.

Ueberhaupt spielen im Baugewerbe neben der Unfallgefahr die Berufskrankheiten eine wesentliche größere Rolle, als man in der Regel anzunehmen geneigt ist. So zeigen die Maler an einigen Bildern die Folgen der Bleivergiftung. Es ist nicht viel, was hier gezeigt wird, aber es wirkt so gewaltig und spricht für sich selbst, wie es selbst in dieseligen Bildern besser nicht geschildert werden könnte. Rötung der Muskeln, Verküppelung der Hände, Ausschlag an Händen und selbst im Gesicht, das sind die vorhandenen Folgen der Bleivergiftung. Gewiß bestehen auch hier Arbeiterschutzbefehle, aber wie sie eingehalten werden, zeigt die tägliche Praxis, zeigen insbesondere die Opfer. Es bleibt demnach ein Verdienst der Malerorganisation, daß sie die Gelegenheit benutzt hat, um erneut und nachdrücklich auf diese Berufskrankheiten hinzuweisen.

Zu den Berufskrankheiten gehört auch die sogenannte Mauerkrähde. Der Bauarbeiterverband hat durch mehrere photographische Aufnahmen die Folgen dieser Erkrankungen zur Darstellung gebracht. „An der Stelle, wo die Haut mit dem ätzenden Zement in Berührung gekommen ist, wird die Haut rissig, platzt auf, ist gerötet, schmerzt und juckt manchmal. Aus den Rissen tritt Körperflüssigkeit aus, welche eintrocknet und harte Krusten bildet.“ Daß nur empfindliche Häute für die Mauerkrähde in Betracht kommen und daß von etwa 100 Mauern nur etwa einer von dieser Krankheit befallen wird, mag zwar wie ein Trost klingen, beweist aber in Wirklichkeit, daß die Gesamtzahl der hiervon Befallenen garnicht so unbedeutend ist.

Die Ofenseher Klagen wieder über andere Krankheitserscheinungen. Bei ihnen kann Rheumatismus eigentlich als Berufskrankheit gelten, denn 18,43 Prozent aller Erkrankungen fallen hierunter. Daher die Forderung der Töpfer nach Schutz gegen Zugluft. Dann kommen die Erkrankungen der Atmungsorgane

mit 15,50 Prozent und weitere Verletzungen, Verstauchungen und Knochenbrüche, die 13,20 Prozent aller Erkrankungen ausmachen und damit den Beweis erbringen, daß die Unfallgefahr im Ofensehergewerbe immerhin recht beachtlich ist.

Bekannt ist die verhältnismäßig große Zahl der Lungen-erkrankungen unter den Steinarbeitern. Nach den statistischen Nachweisen des Vorstandes des Steinarbeiterverbandes übersteigt die Berufskrankheit der Steinarbeiter (Lungenentzündungen durch Staubeinatmung) um das Doppelte die Betriebsunfälle. In den Jahren 1894 bis 1900 entfielen von 18 178 gemeldeten Erkrankungen 36,3 Prozent auf Hals- und Lungenkrankheiten und 18,4 Prozent auf Verletzungen im Betriebe. Noch deutlicher kommt der Umfang der Berufskrankheit bei den Todesfällen zum Ausdruck. Vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1912 sind bei dem Verbandsvorstand 1793 Sterbefälle mitgeteilt worden, davon waren 3,4 Prozent die Folge von Unfällen im Beruf, 10,3 Prozent die Folge anderer Erkrankungen und 77,3 Prozent die Folge von Lungenentzündungen durch Staubeinatmung. Grund genug für die Steinarbeiter, um besseren Schutz für Leben und Gesundheit zu fordern. Ursache zu der Berufskrankheit bildet zumeist das zu verarbeitete Material und die hierbei erzeugte Staubeinwirkung. Es mag noch an dieser Stelle erwähnt werden, daß der Verbandsvorstand der Steinarbeiter eine sehr interessante Gesteinsausstellung veranstaltet hat. Diese Ausstellung enthält nahezu 200 verschiedene Arten der für die Steinindustrie wichtigsten Gesteine. Ein ausführlicher Spezialkatalog führt die einzelnen Stücke namentlich an.

#### Die Bauarbeiterschuttkommission.

Daß sich auch eine Anzahl Bauarbeiterschuttkommissionen an der Ausstellung beteiligt haben, ist gewiß sehr erfreulich und zeigt von einer gewissen Regsamkeit der Bauarbeiter in den einzelnen Landesstellen. Haben doch gerade die Bauarbeiterschuttkommissionen Anspruch, als besonders sachkundig zu gelten, daß sie ihre ganze Kraft und Zeit ausschließlich der Förderung des Bauarbeiterschutzes widmen, daß sie bei den Kontrollen der Bauten Mißstände aufdecken und in Eingaben an die Landes- und Ortsbehörden die Sache der Bauarbeiterschuttkommissionen im Interesse des Bauarbeiterschutzes die wichtigste Einrichtung, eben deshalb erweisen sie sich aber nicht gerade des Wohlwollens der Unternehmer.

Die Ausstellung dieser Kommissionen erstreckt sich auf Photographien, die da zeigen, wieviel bei Bauten in Bezug auf Arbeiterschuttschutz geündigt wird und auf Modelle, an denen die Schutzvorrichtungen, wie sie sein sollen, gezeigt wird. Ein Musterstück dieser Art ist ungetrocknet das von der Hamburger Bauarbeiterschuttkommission aufgestellte Gerüstmodell, das angefertigt ist nach den Vorschriften der Hamburger Bauarbeiterberufsgenossenschaft. Dazu gehört das Modell einer Dachstuhlbaude, Innen- und Außengerüste werden, wie bei dem Hamburger Modell, auch an dem von der Leipziger Bauarbeiterschuttkommission aufgestellten Modell gezeigt und zwar hat man sich bei dem letzteren den Vorschriften der Sächsischen Baugewerkschaften angepaßt. Die Dresdener Bauarbeiterschuttkommission hat ein Stangenmodell für Baubarbeiten zur Ausstellung gebracht und von der Berliner Bauarbeiterschuttkommission ist ein größeres Modell angefertigt worden. Gerade diese Modelle werden das Interesse der Nichtfachleute erwecken, weil sie im Zusammenhang ein Bild geben von dem gesamten Bauarbeiterschuttschutz überhaupt wie innerhalb eines Baues und weil sie dadurch ganz besonders wirksam dazu beitragen können, das Verständnis für die Einzelheiten der Bauarbeitenstellung zu erhöhen.

In diesen Modellen wird eigentlich alles dargestellt, was auf den Bauarbeiterschuttschutz Bezug hat. Außen- und Innengerüste für die verschiedenen Baubetriebe, Baubanden, Abstände und Baustellungen und sonstige sonstige Einrichtungen. In der Konstruktion freilich sind die Gerüstwerke an den Modellen verschieden, weil von jeder Kommission das wiedergegeben wird, was nach den Vorschriften der für den betreffenden Bezirk zuständigen Baugewerkschaften angeordnet ist. Das regt natürlich zum Vergleich an zwischen den nach den Vorschriften der Berufsvereinigungen angeordneten Gerüstmodellen und den in natürlicher Größe angefertigten Baubarbeiten an Bau der Gewerkschaften. Ein solcher Vergleich wird, was Zweckmäßigkeit und Sicherheit der Einrichtungen anbetrifft, auf jeden Fall zugunsten des gewerkschaftlichen Baubarbeiterschutts ausfallen müssen.

Ob die Unternehmer aus diesen Tatsachen lernen, bleibt allerdings sehr fraglich, wenigstens dürfte es aber, wenn die Behörden an solchen Dingen nicht achtlos vorübergehen würden. Wie sich aber auch späterhin die Dinge gestalten mögen, so steht doch jetzt schon fest, daß das Zustandekommen der gewerkschaftlichen Ausstellung einen Erfolg der deutschen Gewerkschaften bedeutet, dessen sie sich mit vollem Rechte rühmen können.

Ideen des Verfertigers zugrunde liegen. Verlangt wurde weiter, daß die Arbeiten sich für den Handel eignen; im übrigen war Holzart, Schnitzart, Verzierung, einfache oder reichere Ausstattung usw. ebenfalls freigegeben. Als Preis für die Ablieferung wurde der 15. Mai ds. Jrs. bestimmt. Bis zu diesem Tage sind insgesamt 74 Arbeiten beim Landesgewerbeamt eingelaufen.

Das Preisgericht, das unter dem Vorsitz des Direktors der Amtsgewerbebehörde hier aus Praktikern der Schnitzerei zusammengeführt war, hat für 11 Arbeiten Preise in der Höhe von 25 bis 75 Mk. und 7 weiteren Arbeiten lobende Anerkennungen zuerkannt.

Einige vortreffliche Arbeiten konnten, weil deren Verfertiger dem Preisgericht angehörten, an dem Wettbewerb nicht teilnehmen. Die zum Wettbewerb eingekommenen Schnitzereien sind bis auf weiteres in der Landesgewerbehalle zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Die meisten Arbeiten sind veräußert; das Landesgewerbeamt ist zur Auskunft hierüber und über den Preis bereit. Ein guter Absatz der teilweise ganz geschmackvollen und zumeist preiswerten Artikel wird die Beste Aneiferung unserer Schnitzer und das wirksamste Mittel zur Förderung der Schnitzkunst sein. Das Landesgewerbeamt lädt zum Besuch der Ausstellung, der unentgeltlich ist, freundlichst ein.

#### Preussische Zucht im Rentopp.

Wie die Polizei die Theaterzensur insbesondere auch gegenüber den Arbeiterbühnen handhabt, ist bekannt. Dies Kapitel erhält einige ebenso wertvolle wie amüsante Ergänzungen durch Mitteilungen, die im „Berl. Tgl.“ über die Berliner Kinozensur gemacht werden:

In einem Film kam folgende Geschichte vor. Ein kleines Landstreicherkind wird von guten Leuten in ihr Haus aufgenommen und gepflegt. Schließlich nimmt das kleine Mädchen von seinen Wohlwätern wieder Abschied; bevor es aber das Haus verläßt, eilt es in den Garten und pflückt sich zum Andenken eine Blume. Die Berliner Polizeizensur beanstandete diesen Film, weil in ihm das Vergehen des Felddiebstahls dargestellt werde.

Ein junger Arzt stinlet mit seiner Patientin. Während des Gesprächs läßt die Dame ein kleines Anhängel von ihrer Kette zu Boden fallen. Der Arzt hebt es auf und deutet an, daß er es an seinem Herzen aufbewahren möchte. Die Dame sagt nicht ja, nicht nein, läßt es aber geschehen, daß der Arzt

das wertlose kleine Objekt einsteckt. Nicht so die löbliche Polizeibehörde. Die läßt es nicht geschehen, denn im Kino darf sich niemand einen Fund aneignen.

Es darf im Film nicht gezeigt werden, wie zwei Leute einander prügeln. Nur das Wogen wird zeitweise gestattet. Harmlose Aprilscherze, bei denen jemand durch ein fingiertes Telegramm dieser oder jener Person irgendwohin bestellt wird, sind nicht zulässig — wegen Urkundenfälschung.

So etwas ist möglich im Jahre des Heils 1913. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Artikel 27 der preussischen Verfassung die Zensur aufgehoben hat. „Jeder Preusse“, so heißt es da, „hat das Recht, durch Wort und Schrift und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.“ Nachträglich sind den preussischen Machthabern dann ob so viel Freiheit wieder Bedenken gekommen, und um die erdrosselte Polizeizensur zu neuem Leben zu erwecken, hat man den Zauberspruch des Allgemeinen Landrechts von 1794 herbeigeholt. Der § 10 Titel 17 Teil 2 bestimmt:

Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publico oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei.

Dieser ehrwürdige Paragraph gewährt der Polizei noch ganz andere Rechte als das, vom dem Publico Filmgefahren abzuwenden.

#### Die Zeitung im Dienste des Unterrichts.

Die „Korrespondenz“ des Lehrervereins schreibt: Schon in Schulverordnungen, die vor 100 Jahren herausgegeben wurden, ist auf die Zeitung als Unterrichtsmittel hingewiesen. Ein regeres Interesse hat dieses pädagogische Problem aber erst in letzter Zeit gefunden. Versuche, die man in Danzig anstellte, haben bewiesen, daß die Zeitung als Erziehungsmittel wohl zu verwenden sei. Verschiedene Artikel der Tagespresse finden in Volksschullehrerbüchern Aufnahme. Ereignisse, die allen Schülern aus der Zeitung bekannt sind, finden als Anknüpfungspunkte für unterrichtliche Besprechungen naturgemäß bei den Kindern weitgehendes Interesse. Namentlich geographische, geschichtliche, naturwissenschaftliche Abhandlungen der Zeitung, die meist dem neuesten Stand der Forschung entsprechen, sind ein treffliches Quellenmaterial für Unterrichtsbesprechungen, zum Beispiel Polarregionen, Erbbebenregistrierungen. Aber auch für die religiös-ethische Erziehung kann die Zeitung von großer Bedeutung werden. Da die Schule den Kindern so viel von den Geldentaten aus vergangenen Zeiten erzählt kommt schon bei

ihnen von selbst der Gedanke: Sind denn in unseren Tagen Selbstennt und Opfermut ausgestorben? Man beschreit unsere Zeit immer als die, welche nur vom Militarismus beherrscht wird. Die Tagespresse gibt uns die beste Antwort, daß dem nicht so ist. Sie erzählt von kühnen Männern, die im Unterseeboot im Dienst des Vaterlandes den Tod finden, die ins brennende Bergwerk eindringen, um die Kameraden zu retten, die bei der Erhebung der Luft ihr Leben aufs Spiel setzen usw. Solche Beispiele des starken Menschentums aus unserer Zeit erwecken in der Jugend Ackerseher und erwecken die geistreichen Vollen. Denn hier werden die Erfahrungen des Lebens noch frisch und warm in Bildungsgut umgesetzt und gerade die Note des Lebenswahren, die den der Tagespresse entnommenen Ereignissen anhaftet, wirkt stärker als alle Beispiele, die für uns bereits die antike Patina angelegt haben.

#### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibücherei bezogen werden.)

Arterienverkrüftung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses. Von Dr. Poncamp und Dr. Walzer. 11. Auflage. Göttinger-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. (0,50 Mk.)

Abgenutzte, unbrauchbare, vom Organismus nicht aufnehmbare Stoffe suchen sich überall da festzusetzen, wo ihnen der Organismus den schwächsten Widerstand bietet, mehr oder minder große Schädigungen der gesamten Lebensverrichtungen sind die Folge. Eine dieser Schädigungen schwerer Art ist die in ihren Grundursachen noch immer nicht ganz feststehende, dafür aber nach ihren äußeren Merkmalen und nach ihren Beschwerden um so bekanntere, in der Jetztzeit leider besonders stark verbreitete Arterienverkrüftung oder Verhärtung, d. i. die chronisch verlaufende Form der Arterienverkrüftung, mit erschwerterem Kreislauf des Blutes in den Schlag- oder Pulsadern. Der 80jährige Arzt Sir Thomas Crossby sagt: Wästen Sie vor allem auf Ihre Arterien! Ein Mensch ist genau so alt wie seine Arterien. Wenn sie degenerieren, schöpft sich das Blut im Gehirn oder sonstwo an und man ist fertig. Wie diese Krankheit entsteht, wie sie verhütet und behandelt wird, lehrt das billige Büchlein.

Die Ohrenkrankung, eine Selbst- oder Batterien-Bergung. Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein

Nach Kasse hat gefälligst 166 375 um etwas sond am Jahr 88 ger be 48 501 Jahres nehungswesen be änderung

Bürgeramt führung das Inn lter Fral wurde a batte an

städtische Mart weg, die wurde k 2. Preife mende A Mojer je Dr. Willen und Hau empfohlen

wird ent nach befe Monat d nen. W name an Steuerz gleich bez lasse bezog als der

#### Zurück

der Zeitu Director i unter Ber seht. Zu in Taube dem Amt und Stam Offenbur Duellach.

#### Bruchsa

Als Cam Zug einl ration“ ü reich mit Obst usw. kauf beio es, den M zum nach berg fomm den Kelln Hände in scheid mll f a u e während B Wagen an mehr abg ration Von wehr Gerstenf

praktisch e für Baien 6. Aufl. Bei machen“ treter der Volkshelk und Wege angenehm oder, wenn ständlicher erfolgreich

Der h stanz mit 1 „Die Wiff Leipzig W Maße von tigeit des Gelegenbei gut und äußeren h wollte, ief schritte bei Saupinter tungen für die schon i reichten. A freien, und hodschen Berl K 111 ebenfall

Mungl Xuni, fand ihren Wld auch an d Freitag, 8. Maße von tigeit des Gelegenbei gut und äußeren h wollte, ief schritte bei Saupinter tungen für die schon i reichten. A freien, und hodschen Berl K 111 ebenfall

praktisch e für Baien 6. Aufl. Bei machen“ treter der Volkshelk und Wege angenehm oder, wenn ständlicher erfolgreich

Der h stanz mit 1 „Die Wiff Leipzig W Maße von tigeit des Gelegenbei gut und äußeren h wollte, ief schritte bei Saupinter tungen für die schon i reichten. A freien, und hodschen Berl K 111 ebenfall

praktisch e für Baien 6. Aufl. Bei machen“ treter der Volkshelk und Wege angenehm oder, wenn ständlicher erfolgreich

Der h stanz mit 1 „Die Wiff Leipzig W Maße von tigeit des Gelegenbei gut und äußeren h wollte, ief schritte bei Saupinter tungen für die schon i reichten. A freien, und hodschen Berl K 111 ebenfall

praktisch e für Baien 6. Aufl. Bei machen“ treter der Volkshelk und Wege angenehm oder, wenn ständlicher erfolgreich

Der h stanz mit 1 „Die Wiff Leipzig W Maße von tigeit des Gelegenbei gut und äußeren h wollte, ief schritte bei Saupinter tungen für die schon i reichten. A freien, und hodschen Berl K 111 ebenfall



### Kommunalpolitik.

**Nach dem Geschäftsbericht der Pforzheimer Allg. Ortskrankenkasse** hat sich das vergangene Jahr für die Kasse nicht ungünstig gestaltet. Sie verzeichnete eine reine Vermögenszunahme von 16.375 M. Das Gesamtvermögen hat erstmals 1 Million um etwa 59 000 M. überschritten, während sich der Reservefonds auf 790 000 M. beläuft; ihm wurden im vergangenen Jahr 86 000 M. zugeführt. Die Mitgliederzunahme war weniger bedeutend wie 1911; der höchste Mitgliederstand betrug 43 591 Versicherte. Als das wichtigste Ereignis des vorigen Jahres bezeichnet der Geschäftsbericht die Erwerbung des Genesungsheims Kirneck bei Willingen; der Kaufpreis für das Anwesen betrug 68 000 M.; nach Beendigung der baulichen Veränderungen wurde es zu 81 000 M. eingekauft.

**Elektrische Bahnverbindung Mannheim-Weinheim.** Der Bürgerausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Einführung der elektrischen Bahn Mannheim-Weinheim bis in das Innere der Stadt zu beschäftigen. Ein Antrag der liberalen Fraktion, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, wurde abgelehnt und die Vorlage selbst nach eingehender Debatte angenommen.

**Krankenhausbau in Schopfheim.** Für den Neubau eines städtischen Krankenhauses, dessen Kosten auf ungefähr 350 000 Mark veranschlagt, sind im Wettbewerb 85 Entwürfe eingegangen, die dieser Tage dem Preisgericht vorliegen. Der 1. Preis wurde keinem Entwurf zuerkannt. Dagegen erhielten für 2. Preise der aus Weil bei Basel gebürtige, in Stuttgart wohnende Architekt Meßlin und die Karlsruhe'ner Firma Cappel u. Moser je 1400 M. zuzuerkennen. Den 3. Preis erhielt Oberbaurath Dr. Billing in Karlsruhe. Drei weitere Entwürfe der Architekten Wenner in Schopfheim, Wörth in Freiburg und Wildmann und Hauber in Freiburg wurden vom Preisgericht zum Anlauf empfohlen.

**Voranschlagsberatung in Waldshut.** Was lange währt, wird endlich gut! In unserer Gemeinde, die ja jetzt bekanntlich nach besonderen Regeleiten geleitet wird, ist demnach im 6. Monat des Jahres die Voranschlagsberatung vor sich gehen können. Wenigstens liegt schon jetzt der Voranschlag zur Einsichtnahme auf dem Rathaus auf. Es ist sicher erfreulich für jeden Steuerzahler, namentlich den minderbemittelten, wenn er jetzt gleich zwei Steuereraten, die fällig sind, auf einmal auf die Stabkassse bezahlen darf. Im Monat Juli kommt Vater Staat dann als der Dritte mit seiner Rate wieder an die Reihe.

### Aus dem Lande.

**Zurlach.** Vom Gymnasium. Mit Ende des Schuljahres tritt in der Leitung des Gymnasiums ein Wechsel ein. Der bisherige Direktor des Gymnasiums Dr. Josef May wurde auf Ansuchen unter Verleihung des Titels Geh. Hofrat in den Ruhestand versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde der Direktor am Gymnasium in Tauberbischofsheim Friedrich Gmelin ernannt. Der aus dem Amt scheidende Direktor Dr. May steht im 70. Lebensjahr und stammt aus Tauberbischofsheim. Er war in Konstanz und Offenburg tätig und seit 1897 Direktor des Gymnasiums in Zurlach.

**Bruchsal.** Den Zweck versteht. Ein Leser schreibt dem „Frl. G.-M.“: Als Samstag abend in Bruchsal um 9.10 Uhr der Stuttgarter Zug einlief, wurde, wie das so üblich, die „fliegende Restauration“ über den Perron gefahren. Ein Kellner schob den überreich mit Wein, Bier, Kognak, Schokolade, Nigarren, frischem Obst usw. beladenen Wagen, während eine Kuffenbedame den Verkauf besorgte. Der Zug war schnell abgefertigt und nun hieß es, den Restaurationswagen über das gegenüber gelegene Gleis zum nächsten Perron balanzieren, wo bald der Zug von Heidelberg kommen mußte. Im Schweiß seines Angesichts sah man den Kellner den Wagen drücken, während seine Begleiterin, die Hände in die Hüften gestützt, dasand und zusah. Ein Mißgeschick wollte nun, daß der Restaurationswagen im Gleis fest stehen blieb, als gerade der Heidelberger Zug in die Halle sauste. Die Kellnerin stimmte ein fürchterliches Geschrei an, während der Kellner mit der Kraft eines Bergwerkseisen auf dem Wagen arbeitete. — Alles bergabens. — Das Unglück ist nicht mehr abzuwenden und so wird die appetitliche Restauration das Opfer der schneidenden Lokomotive. Von wehmütigen Blicken begleitet, floh der Trauben- und Gerstentast den Schienenstrang entlang.

praktisch erprobtes hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Für Laien populär bearbeitet von Dr. med. Walter. (60 Pfg.). 6. Aufl. Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. „Bei Ohrenleiden“, heißt es gewöhnlich, „ist nichts zu machen“. Diese Annahme ist grundfalsch. Sowohl die Vertreter der medizinischen Wissenschaft wie auch diejenigen der Volksheilkunde sind rastlos tätig und bemüht gewesen, Mittel und Wege zu finden, die so zahlreich vorkommenden und so unangenehm in Erscheinung tretenden Gehörleiden zu mildern oder, wenn möglich, zu heilen. In für jedermann leicht verständlicher Weise gibt die billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichsten Behandlungsmethoden.

**Der deutsche Wald** von Dr. Heinz Welten. 100 Seiten stark mit 16 Abbildungen. Herausgegeben von der Vereinigung „Die Wissenschaft für Alle“ Hermann Silliger Verlag, Berlin-Leipzig 1913. Preis geb. 50 Pfg., geb. 70 Pfg. Der billige Preis des nützlichen Büchleins sichert ihm weite Verbreitung. Mitglieder der Vereinigung: Die Wissenschaft für Alle erhalten außer der Halbmonatschrift „Das Wissen“ und verschiedenen anderen Bergungschriften jährlich 8 Hefchen, wie das vorliegende ist, unentgeltlich. Sendungen der Vereinigung versendet die Geschäftsstelle der Vereinigung, Berlin W. 9, Rotisdamer Straße 124/125, portofrei und kostenlos.

### Theater und Musik.

**Munzshes Konservatorium Karlsruhe.** Am Mittwoch, 4. Juni, fanden die diesjährigen Prüfungsspiele genannter Anstalt ihren Abschluß. Die Leistungen, die man an diesem Tage wie auch an den vorhergehenden Prüfungen (Mittwoch, 28. und Freitag, 30. Mai gesehen und gehört hatte), zeugten in vollem Maße von der Gründlichkeit der Lehrmethode und von der Tätigkeit des Lehrkörpers. Die Mittagsprüfung gab der Jugend Gelegenheit, ihr vielversprechendes Anfangstalent öffentlich darzutun und manche beachtenswerte Leistung, die sich oft mit der weiteren jugendlichen Entwicklung gar nicht recht vereinbaren läßt, ließ berechtigte Hoffnungen auf die günstigsten Fortschritte beim Weiterstudium in dieser Anstalt schließen. Das Hauptinteresse nahmen natürlich wieder die Abendveranstaltungen für sich in Anspruch. Hier wurden Leistungen geboten, die schon nahe die Grenze des solistischen Virtuositentums erreichten. Dies gilt in erster Linie von der technisch einwandfreien, und tief durchdachten Webergebe des 1. Satzes des Beethoven'schen „E-moll-Konzertes“ für Klavier mit Orchester von Carl Filib. Den 1. Satz von Beethoven's „E-dur-Konzert“, ebenfalls für Klavier und Orchester spielte Julie R. i. c. a.: was

Der Landesverein zur Erziehung israelitischer Waisen im Großherzogtum Baden beging hier das Fest seines 25-jährigen Bestehens mit einer Generalversammlung, die von Vertretern vieler auswärtigen Bezirke besucht war. Bei einem Festakt in der hiesigen Synagoge überbrachte Geh. Oberregierungsrat Dr. Mayer aus Karlsruhe die Glückwünsche des Gr. Oberrats der Badischen Israeliten.

**Sttlingen.** Realschuldirektor Klümmerl, welcher neben seinem Abordnenmandat auch das Zentrum im Bürgerausschuß als Fraktionsvorsitzenden vertrat, ist am Samstag morgen an einem Herzschlage plötzlich verstorben.

Für die Sttlinger Zentrumspartei bedeutet der Tod Klümmerl's ein schwerer Verlust und wird sie nicht so leicht einen Ersatz für ihn finden können. Es gelang ihm, das Zentrum im Bürgerausschuß in einen politischen Rahmen zu bringen, was ihm allerdings viel Feindschaft eintrug. Sein Auftreten war immer maßvoll und sach wohlwollend und andererseits früherer Uebung ab. Die Todesnachricht erweckte bei der sozialdemokratischen Bürgerausschußfraktion lebhaftes Bedauern.

In der Nacht auf Sonntag ist ein weiterer Todesfall an Herzschlag zu verzeichnen. Bei der Feuerwehralarmierung infolge eines kleinen Zimmerbrandes im Lehrerseminar veranlaßte die Ehefrau R. f. i. r. ihren Mann zum Nachsehen. Als dieser wieder nach Hause kam, fand er seine Frau tot vor.

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gegen 1 Uhr fing das Lehrerseminar an verschiedenen Stellen zu brennen an. Die Zöglinge retteten sich nur wenig beliebt ins Freie. Im Zeichenjahr, sowie in dem darunterliegenden Baschsal waren verschiedene Brandherde mit Petroleum angelegt. Es gelang das Feuer zu dämpfen, bevor es eine größere Ausdehnung erlangt hatte. Während der Löscharbeiten wurden in einem Schlafsaal zwei Betten in Brand gesteckt. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt.

**Offenburg.** L. Der Verkehr im Schlachthof gestaltete sich im Monat Mai folgendermaßen: Es wurden im ganzen 881 Tiere geschlachtet gegen 1291 im gleichen Monat des vorigen Jahres, somit 810 weniger. Geschlachtet wurden im vergangenen Monat 6 Pferde (1912 9), 4 Ochsen (17), 10 Ferkel (12), 65 Rühhe (68), 98 Hühner (121), 294 Kälber (285), 427 Schweine (674), 2 Schafe (2), 4 Ziegen (5), 71 Fische (98). Von auswärts wurden 579 Kilogramm Fleisch eingeführt (686). Man sieht, daß der Fleischkonsum ganz außerordentlich zurückgegangen ist. Dabei ist noch zu beachten, daß ein hiesiger Metzgermeister auch die Fleischlieferung für die Garnison Freiburg hat. Dadurch ist der Konsum für die hiesige Stadt noch viel niedriger zu schätzen.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Offenburg hielt am Samstag abend im oberen Saale des Gasthauses zur „Neuen Falz“ ihre erste Hauptversammlung ab, welche insbesondere auch von Frauen gut besucht war. Der Vorsitzende des Ausschusses eröffnete die Versammlung kurz nach 9 Uhr, begrüßte die Anwesenden und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Baugenossenschaft hauptsächlich von den Damen so viel Interesse entgegengebracht wird. In 1 1/2 Stunden gut verständlicher Ausföhrung gab nunmehr der erste Vorsitzende der Baugenossenschaft, Herr G. o. m., die bisherige Tätigkeit des Vorstandes und Ausschusses bekannt. Er wies darauf hin, daß man sich nunmehr auf eigene Füße gestellt habe und dankte für den Opfermut der Mitglieder. Die Unterstützung verschiedener Behörden ist gesichert und Redner sprach die bestimmte Erwartung aus, daß auch die Stadt Offenburg wie andere Städte Badens den Gemeinnützigen Zweck in weitgehendstem Maße fördert. An Hand des Wohnungsmarktes wurde nachgewiesen, daß hier wirklich eine Wohnungsnot herrscht, indem hier nur einige wenige Wohnungen freiständen und dies bei der Größe der Stadt in keinem Verhältnis stehe. Der Grundstücksverkehr fand einstimmige Anahme. Der zweite Teil der Ausführungen behandelte die Frage, wie wird sich der Geschäftsgang in Zukunft gestalten. Redner war der Ansicht, daß bei ebenso guter Arbeit wie bisher man bald nicht nur im Bild, sondern in Wirklichkeit die Früchte der Arbeit und des Opfermut's zeitigen werde. In der Diskussion wurde der gewählte Platz als günstig bezeichnet und dem Vorstand und Ausschußrat das Vertrauen entgegengebracht, daß er zum Wohle der Allgemeinheit weitere Schritte tue. Herr Geh. eisen vom Ausschußrat machte zum Zusammenhalt und begründete das feste Anwachsen der Baugenossenschaft an Mitgliedern. Einige von einem Architekten angefertigte Entwürfe fanden beifällige Aufnahme.

sehr für ihr Spiel gewann, war, daß sie diesen schwierigen Satz auswendig tadellos beherrschte. Das reich verzierte und schwere Passagenwerk wurde von der Vortragenden mit festem Anschlag und brillanter Technik bewältigt. Auch Beethoven's „Mondscheinsonate“ fand eine befriedigende Wiedergabe, besonders der Mittelteil, durch Elise F. i. g. e. l. Ferner interpretierte am Flügel mit Begleitung des Orchesters Lina Häußer sehr befriedigend von Beethoven's „E-dur-Konzert“. Einen günstigen Eindruck hinterließ Karl E. h. r. h. a. r. d. i. Violine mit dem Vortrag von Sombiens „Romance“. Einen Hauptpunkt des Abends bildeten die Vorträge von Anna H. e. i. l. m. a. n. n. (Copro) welche mit ihrer frischen jugendlichen und wohlgebildeten Stimme lebhaften Beifall auslöste. Ihre Leistungen stellten dem Lehramtslehrer Herr Konrater Otto W. e. h. b. e. r. und seiner vortrefflichen bewährten Methode das vortheilhafteste und empfehlendste Zeugnis aus. W. Sch.

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.** (Angewiesen ist der Preis für Speeritz 1 Mt.). Montag, 9. Juni. C. 64. „Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten von Millöder. Anfang 1/8 Uhr, Ende 1/11 Uhr (4 Mt.). Dienstag, 10. Juni. A. 66. „Ariadne auf Naxos“, Oper in 1 Akt von Rich. Strauß zu spielen nach Molieres „Bürger als Edelmann“. Bacchus: Kammerfänger Herrn Jadowlwer als Gast. Anf. 7 Uhr, Ende 1/11 Uhr. (4,50 Mt.). Mittwoch, 11. Juni. C. 65. „Eularenfieber“, Lustspiel in 4 Akten von Kadelburg und Elovrommel. Anfang 8, Ende 1/11 Uhr. Donnerstag, 12. Juni. B. 66. „Der Barbier von Sevilla“, komische Oper in 2 Akten von Rossini. Graf Almaviva: Kammerfänger Herrmann Jadowlwer als Gast. Anfang 1/8, Ende 10 Uhr. Freitag, 13. Juni. C. 66. „Einen Jaz will er sich machen“, Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestrov. Anfang 1/8, Ende 1/10 Uhr. Samstag, 14. Juni. 46. Vorst. auß. Ab. Ermäßigte Preise: Händel und Grethel, Märchenpiel in 2 Akten (3 Wildern) von Engelbert Humperdinck. Anfang 7, Ende nach 1/9 Uhr. Sonntag, 15. Juni. C. 67. „Carmen“, Oper in 4 Akten von Bizet. Don José: Kammerfänger Herrmann Jadowlwer als Gast. Anf. 1/7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Montag, 16. Juni. A. 67. Aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläum's des Kaisers: Kaisermarsch v. Wagner. Zum erstenmal „Grüne Othra“, ein Schauspiel in 5 Akten, aus dem Vortragsjahre 1813 von Heinrich Hee. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Pforzheim, 6. Juni. In Weihenheim ereignete sich gestern ein ungewöhnlicher Vorfall. Ein 10-jähriger Knabe sprang von der über 13 Meter hohen steinernen Bogenbrücke am Wasserfall ab, kam aber mit dem Leben davon. Der Knabe hatte vor einigen Tagen einen Geldbeutel gefunden und abgeliefert. In dem Geldbeutel sollten aber 15 M. fehlen. Der Knabe wurde deshalb zur Rede gestellt und als er mit einem Schutzmann nach der elterlichen Wohnung ging, um den angeblich fehlenden Betrag zu holen, setzte er auf der großen Nagoldbrücke über die Einfassungsmauer und sprang in die Tiefe. Der Knabe schlug in dem Flußbett auf, da das Wasser der Nagold kurz vorher in einen Kanal abgeleitet war. Der Knabe hat einen Oberschenkelbruch, eine Kopfverletzung und verschiedene Stauungen erlitten. Lebensgefahr liegt nicht vor.

Pforzheim, 8. Juni. Seit Mitte letzter Woche wird das 15-jährige Kontorlehrmädchen Marie Guber vermisst. Man befürchtet, daß sich das Mädchen ein Leid angetan hat.

Pforzheim, 8. Juni. Der Koffer mit Bijouterie m u t e r n, welcher einem hiesigen Fabrikanten vor einigen Tagen auf dem hiesigen Bahnhof abhanden kam, hat sich glücklich wieder herausgefunden. Er war nicht gestohlen, sondern nur aus Versehen in ein hiesiges Hotel gebracht worden, wo sich Niemand um ihn kümmerte, bis die Notiz über den Verlust des Koffers in den hiesigen Zeitungen erschien. Der noch junge Fabrikant wird froh sein, daß er seine Muster, die einen Warenwert von 2000 Mark darstellen, so rasch wieder erlangt hat. — Der vorgestern im städtischen Krankenhaus verstorbene Kammerherr Friedrich Nagel, der in der Nacht zum 26. Mai das Zimmermädchen Anna Bolt erschoss, hinterläßt auch in Berlin ein Mädchen, mit dem er intime Beziehungen unterhalten hatte. Der „Fozzh. Anz.“ erfährt weiter, daß Nagel, der in früheren Jahren schon hier arbeitete, auch mit dem Dienstmädchen Anna Weiting hier verkehrte. Aufhälligerweise starb auch dieses Mädchen keines natürlichen Todes. Er wurde um die Pfingstzeit vor drei Jahren im Hause ihrer Herrschaft in der Knechtelstraße vergiftet aufgefunden.

Heidelberg, 6. Juni. Der hier wohnhafte Metzgermeister Karl Grub stürzte bei einer Meßerweiterung auf dem Truppenübungsplatz Heuberg so unglücklich vom Pferde, daß ihm die Patrontaetche in den Leib drang. Der unglückliche junge Mann, der im Alter von 27 Jahren stand, starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Sodenheim, 6. Juni. Im Gasthaus zum „Kaisershof“ dahier versuchte vergangene Nacht ein dort zugereistes junges Liebespärchen im Alter von 17 bis 19 Jahren sich mit Lyfzol zu vergiften. Beide erreichten jedoch ihren Zweck nicht und wurden durch die Herren Dr. Lense und Erbenbrecht in ärztliche Behandlung genommen. Der junge Mann soll ein in Kampertheim beschäftigter Kaufmann aus Pforzheim und das Mädchen eine Fabrikarbeiterin aus Kampertheim sein.

Neuhausen, 8. Juni. In dem Wohnhause der Witwe Bischof dahier brach auf unaufgeklärte Weise ein Brand aus. Das Anwesen fiel den Flammen vollständig zum Opfer. Von den Fahrnissen konnte nichts gerettet werden.

Mannheim, 8. Juni. Selbstmord beging gestern nachmittag 1/5 Uhr infolge ehelicher Zwistigkeiten ein 61 Jahre alter Bahnarbeiter von Schwetzingen, indem er sich in seiner Wohnung in der Dafenstraße dahier erkängte. — Beim Schütteren am Gasberg gerieten gestern abend kurz vor 8 Uhr die Kleider der Wilhelminenstraße 23 zu Mandelheim wohnenden Ehefrau des Kammmachers und Wurstlers H. e. l. l. e. r durch einen unter dem Herde stehenden brennenden Spiritusapparat in Flammen. Die Frau lief unter fürchtbarem Schreien lichterloh brennend auf die Straße, wo Passanten die Flammen erstickten. Das Fleisch hing ihr jedoch im Gesicht und auf der Brust in Fetzen herunter und ihr Zustand ist lebensgefährlich.

Dos, 8. Juni. Die hiesige freiwillige Feuerwehr beging am 5., 6. und 7. Juli das Fest ihres 25-jährigen Bestehens. Von den Gründern der Feuerwehr sind noch 31 am Leben.

Somberg, Amt Stodach, 8. Juni. Aus unbekannter Ursache brach gestern früh im Hause des Polizeibieners Viebermann Feuer aus, welchem das ganze Anwesen zum Opfer fiel.

Wradach, 8. Juni. Bei Herten stürzte der auf dem Anstaltschef Markhof beschäftigte Knecht Paul vom Seuboden ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unfall starb.

Wradach, 8. Juni. In Stetten hat eine junge Frau den Gashähnen geöffnet und versucht, sich dadurch zu vergiften. Die Angehörigen merkten ihre Absicht und retteten sie rechtzeitig.

Radolfzell, 8. Juni. Der Gemeinderat hat zur Bestreitung der Kosten des in der Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli stattfindenden großen Wettbewerbes mit Wasserflugzeugen auf dem Bodensee einen Beitrag von 1000 M. zugesagt. Dieser Flug wird an 2-3 Tagen in den Untersee führen. Vor Radolfzell ist ein Niedergeren der Flugzeuge auf dem Wasser geplant. Der Erlös aus Eintrittsgeldern fällt der Stadt zu, so daß die Stadt den Beitrag voraussichtlich wieder zurück erhält.

St. Blasien, 6. Juni. Ende dieses Monats wird die Gewerbehalle dahier wieder eröffnet werden, in welcher den Hausgewerbetreibenden des Bezirks günstige Absatzgelegenheit für die Erzeugnisse geboten ist. Die Ausstellung an sich erfolgt kostenlos, dagegen wird von den Gegenständen, welche in der Halle verkauft werden, eine Gebühr in Höhe eines Zehntels des Verkaufspreises erhoben. Bei dem befriedigenden Umsatz, den die Halle im letzten Jahre erzielte, sieht zu hoffen, daß die Ausstellung auch im laufenden Jahre wieder reich besichtigt wird. Die Anmeldungen sind an den großh. Amtsdorphan hier zu richten, der zu jeder Auskunft gerne bereit ist. Die Auslieferung der Gegenstände hat am 24. und 26. d. M. zu erfolgen.

St. Blasien, 8. Juni. Auf der Straße Bernau-St. Blasien ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Beim Passieren einer Kurve fuhr ein Badler Automobil mit solcher Wucht gegen die Randsteine, daß 8 derselben umgerissen wurden, und das Auto eine Böschung hinunterstürzte. Der Fahrer des Autos Ingenieur Zoller erlitt sehr schwere Verletzungen, während sein Begleiter mit leichteren Verletzungen davon kam.

St. Georgen bei Freiburg, 8. Juni. Das hiesige Söhnchen des Milchhändlers Koch stürzte auf der Stiege vom 2. in den 1. Stock ab und brach das Genick. Der Tod des Kindes trat sofort ein.

Ueberlingen, 8. Juni. In Dwingen wurde das Anwesen des Landwirts Jähr vollständig eingestürzt. Die gefährdeten Nachbarhäuser konnten gerettet werden.

Reutlingen, 7. Juni. Als das 10-jährige Töchterchen des Gärtners Bär für sein kleines Brüderchen Milch wärmen wollte, goß es in den noch brennenden Apparat Spiritus nach. Es entstand eine Explosion und das Mädchen erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Der Landesverband badischer Uhrmacher hält seinen diesjährigen Verbandstag am Montag den 16. d. M. in Freiburg ab. Neben einer Reihe von sachwissenschaftlichen Fragen verschiedener Art, sollen Verbandsangelegenheiten interner Natur behandelt werden. Am Dienstag den 17. findet ein gemeinschaftlicher Ausflug aller Verbandsbesucher nach Litzfee und Lengfisch und eine Besichtigung der dortigen Uhrenfabrik statt. Wegen der bevorzugten Lage Freiburgs steht ein auftragswäh-



lich guter Besuch des diesjährigen Verbandstages seitens der... auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Landwirtschaftliches.

Obstbaukurs. Vom Ministerium des Innern ist die großh. Oberbauerschule Hochburg bei Emmendingen ermächtigt, in der Zeit vom 14. bis 26. Juli d. J. einen Obstbaukurs für Personen reiferen Alters... abzuhalten.

Zählung der Obstbäume. Anlässlich der in diesem Jahre zu Beginn des Monats Juni stattfindenden Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenützung wird auch eine Zählung der Obstbäume vorgenommen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 9. Juni

Der Nutzen des Badens und Schwimmens.

Staub und Schmutz, wie sie von der Fabrikarbeit nicht zu trennen sind, bilden eine Quelle zahlreicher Krankheiten. Durch nichts aber wird der Körper so gründlich gesäubert wie durch regelmäßiges Baden.

Das Baden wird im Interesse der Gesundheit glücklich durch das Schwimmen ergänzt. Bei der immer gleichbleibenden Beschäftigung in der Fabrik werden einzelne Muskeln des Körpers in vielstündiger Tätigkeit besonders angestrengt.

Die Vereinigten Staaten der Erde. Ueber dieses Thema sprach im Arbeiterdiskussionsklub am vergangenen Donnerstag Prof. Dr. Broda aus Paris im Auftrag des Instituts für internationale Austauschfortschrittl. Erfahrungen.

Im Rheinbaben ertrunken. Gestern nachmittags zwischen 4 und halb 5 Uhr ist ein lediger Matrose aus Walfersberg (Holland) beim Baden im Südbaden des hiesigen Rheinbades verunglückt.

Selbstmord. Auf eine gestern nachmittags erfolgte Anzeige, daß ein in der Putzstraße wohnhafter Kaufmann seit 20. Mai vermißt werde und daß seine Wohnung verschlossen sei, wurde die Wohnung sofort polizeilich aufgebrochen.

Unfälle. Gestern abend 6.15 Uhr wollte ein hier wohnender Tagelöhner auf der Kaiserstraße bei der Adlerstraße aus einem noch nicht vollständig stillstehenden Straßenbahnwagen aussteigen.

verzäuglichter Mittel, das höchste Gut des Arbeiters, seine Gesundheit zu schützen, sind das Baden und das Schwimmen.

Sozialdemokratischer Verein.

Nächsten Mittwoch abend 7/8 Uhr findet in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstraße 13, eine Parteiverammlung statt. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige, sie enthält: 1. Stellungnahme zur Kandidatenfrage für die Landtagswahlen und 2. Aussprache über den außerordentlichen bad. Parteitag und Wahl von Delegierten zu demselben.

Achtung, Sägerei- und Holzplazarbeiter!

Infolge Maßregelungen haben heute vormittag sämtliche Arbeiter der Firma Langhein u. Kom. b. am Karlsruher Rheinhafen die Arbeit eingestellt und ersuchen wir, den Zugang streng zu vermeiden.

Deutscher Transportarbeiterverband, Ortsverein, Karlsruhe.

Krippur. Der Arbeitergefangenverein „Freundschaft“ Krippur wird am 5., 6. und 7. Juli d. J. sein 20jähriges Stiftungsfest begehen. Der festgebende Verein verfügt über einen tüchtigen Stamm gutgeschulter Sänger, die seit ihrem Uebertritt in den badischen Arbeiterbündel, der vor nunmehr sechs Jahren erfolgte, sich als treue Arbeiterbündler bewährten und sich bei Gewerkschaftsfestlichkeiten hier und in Karlsruhe bereitwillig zur Verschönerung dieser Feste in den Diensten der Arbeiterbewegung stets stellten.

Der neue Hofkapellmeister. Am Samstag wurde die amtliche Ernennung des 1. Hofkapellmeisters am Karlsruher Hoftheater vollzogen. Kapellmeister Fritz Cortolezi wurde für diese Stelle durch den Großherzog bestätigt.

Die Vereinigten Staaten der Erde. Ueber dieses Thema sprach im Arbeiterdiskussionsklub am vergangenen Donnerstag Prof. Dr. Broda aus Paris im Auftrag des Instituts für internationale Austauschfortschrittl. Erfahrungen. Er betonte zunächst, daß er nicht von einem Staatsgebilde rede, das schon jetzt vorhanden, wohl aber von einem solchen, das im Werden begriffen sei.

Selbstmord. Auf eine gestern nachmittags erfolgte Anzeige, daß ein in der Putzstraße wohnhafter Kaufmann seit 20. Mai vermißt werde und daß seine Wohnung verschlossen sei, wurde die Wohnung sofort polizeilich aufgebrochen.

Unfälle. Gestern abend 6.15 Uhr wollte ein hier wohnender Tagelöhner auf der Kaiserstraße bei der Adlerstraße aus einem noch nicht vollständig stillstehenden Straßenbahnwagen aussteigen.

und Kriegstraße bzw. von Kaiser- und Karlsfriedrichstraße je ein Radfahrer mit einem Automobil bzw. einer Herbedrosche zusammen. In beiden Fällen wurden nur die Fahrräder stark beschädigt.

Eindringlichste. In der Nacht vom 6. auf 7. I. Mts wurde durch unbefannten Täter ein zu einer Wirtschaft gehörender Metzgerladen im Borort Krippur erbrochen und die Ladentasse gewaltsam geöffnet. Dem Diebe fielen 30 M. — meistens Kleingeld — in die Hände.

Taschendiebstahl. Am 6. d. Mts. vormittags wurden im hiesigen Hauptbahnhof nach künstlich herbeigeführten Gedränge zwei Personen beim Bestehlen von Schnellzügen die Geldbeutel mit 20 bzw. 53 M. Inhalt entwendet.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Metropoltheater. Im Mittelpunkt des diesmaligen Programms stehen die beiden padenden Dramen „Das Schreckgespenst“ und „Mütter verzagen nicht“, die auf den Weichauer ihre Wirkung nicht verfehlen.

Reisebühnen-Theater, Walbstraße. Eine sehr spannende psychologische Studie „In der Dämmerung“ leitet das neue Programm ein. Darauf folgen die Bilder vom Pathe-Journal und die flott gespielte Komödie „Morix gegen seine Schwiegermama“.

Zirkus Corty-Althoff wird am Donnerstag, 12. Juni, bis Donnerstag, 19. Juni, in Karlsruhe auf dem städtischen Festplatz vor der Festhalle gastieren. Von Corty-Althoff kann man sagen: Der echte, alte Zirkus lebt noch, aber im Kampf ums Dasein hat sich nur das Beste und Leistungsfähigste behaupten können.

Fußballsport. Mit dem Treffen gegen die Stuttgarter „Riders“ gab der Karlsruher Fußballverein der diesjährigen Fußballsaison einen schönen Abschluß. Das Spiel endete für Karlsruhe mit 2:0 Toren, Karlsruhe 1:0, und verlief recht interessant, da beide Mannschaften schönes Zusammenspiel und gute Kombination zeigten.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 5. Juni.

In seiner Sitzung vom 29. April bestrafte das Schöffengericht Bruchsal den Kaufmann F. St. aus Untergrombach wegen Körperverletzung mit 4 Wochen Gefängnis und verurteilte ihn außerdem zu einer an den als Nebenkläger zugelassenen Verletzten, den Ocler Wilhelm Heide aus Staßfurt, zu zahlenden Buße von 54 M. Wegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Berufung ein.

Der Urheber der Gasvergiftungsaffäre in Zumringen bei Bredach stand Freitag in der Person des 23jährigen Monteurs Rudolf Wühls aus Dubwigsbaben a. Rh., angeklagt der schuldigen Tötung und Körperverletzung, vor der Strafkammer in Freiburg. Durch sein Verschulden blieb ein Hauptrohr der Gasversorgung in Zumringen ohne Verschlußkapsel, infolgedessen bei der Gasdruckprobe, die am 26. Februar stattfand, das Gas ungehindert vom Keller aus in alle Räume eines von mehreren Familien bewohnten Hauses strömte.



son drei Kindern, kostete die Gasvergiftung das Leben, bei den übrigen gelang es den Ärzten, die schädliche Wirkung des Gases zu beseitigen. Der fahrlässige Monteur, der die Schuld von sich abzuwälzen suchte, wurde im Sinne der Anklage zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

### Neues vom Tage.

Einige Proben wurden im Gebirge in der Gegend von... (Text continues vertically)

#### Ehedrama.

Berlin, 7. Juni. Im Hause Grassestraße 1 ereignete sich gestern abend 7 Uhr ein blutiges Ehedrama. Der 52 Jahre alte Wirt Paul Scharte versuchte seine 45jährige Frau zu erschlagen und beging dann Selbstmord. Die schwer verletzte Frau wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus geschafft. Ihr Zustand ist bedenklich.

#### Jagdunfall.

Posen, 7. Juni. Bei Pappelhof in der Nähe von Koblenz in der Provinz Posen ist ein Gutsbesitzer das Opfer eines Jagdunfalles geworden. Im dortigen Walde befand sich ein Gärtner auf dem Anstand und legte auf einen Rebhuhn an. In dem Augenblick, da er den Schuß abgab, kam der Gutsbesitzer Karl Köhler aus Klein-Bischwitz, der sich auf der Fährte befand, in die Schußlinie, wurde von der Kugel, die dem Rebhuhn galt, getroffen und getötet.

#### Seeräuber.

Songkong, 7. Juni. Der französische Dampfer Robert Lehoucq, der die Ueberfahrt zwischen Canton und Buchow vermittelt, wurde vorgestern vormittag gegen 8 Uhr in der Nähe von Fungki auf dem Westufer von Piraten angegriffen. Die Piraten stiegen an Bord, trieben die Angestellten des Dampfers und die Passagiere mit den Waffen in der Hand zurück und raubten 60 000 Francs bares Geld. Ein chinesischer Passagier wurde getötet, ein chinesischer Mechaniker und 5 weitere Passagiere, die Widerstand leisteten, wurden verwundet.

Zwei 16jährige deutsche Mädchen von Frauenhändlern verschleppt! 200 Mark Belohnung für gütliche Mitteilungen. In den letzten Tagen des Mai sind aus der Umgebung von Frankfurt a. M., aus Höchst und Niederrad, unter raffinierten Vorwänden zwei junge Mädchen im Alter von 16 Jahren entführt worden. Die deutsche Liga zur Bekämpfung des Frauenhandels bittet alle Deutschen, die an Grenzstationen oder in Hafenstädten wohnen, im In- und Ausland, auf eine Weisende in mittleren Jahren zu achten, in deren Begleitung sich zwei jugendliche Mädchen befinden. Es ist wahrscheinlich, daß ein Mann an der Reise teilnimmt. Vermutlich geschah die Entführung über München, um einen italienischen Hafen zu erreichen. Eine Belohnung von 200 Mk. zahlt die deutsche Liga dem, durch dessen Angabe es gelingt, den Aufenthaltsort der verschleppten Mädchen festzustellen. Angaben erbeten an die Geschäftsstelle Deutsche Liga zur Bekämpfung des Frauenhandels, München, Lieberstr. 5.

### Balkan-Konflikt.

#### Die Londoner Friedenskonferenz.

London, 8. Juni. Wie das Reutersche Bureau erfährt, dauerte die letzte Konferenz der Friedensdelegierten im St. James-Palast lange Zeit, führte aber zu keinem Beschluß. Der serbische Delegierte Pawlowitsch erklärte, daß mehrere der Hauptpunkte, über die beschlossen werden sollte, in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Präliminarvertrages der Regelung durch ein besonderes Uebereinkommen zwischen den Kriegführenden vorbehalten werden müßten und schlug vor, daß in dem Protokoll ein Artikel abgefaßt werden müßte, der den interessierten Regierungen die Regelung der gesamten in Frage stehenden Punkte überläßt. Es ist möglich, daß die Konferenz eine Richtschnur dieser Art annimmt, als einziges Mittel, um aus der Sackgasse herauszukommen. Die nächste Sitzung der Delegierten findet am Montag vormittag 11 Uhr statt.

London, 8. Juni. Wie Reuters erfährt, machte der König im Verlaufe der Unterhaltung mit den Friedensdelegierten die Vertreter der Verbündeten darauf aufmerksam, wohl auf die Gefahren zu achten, die aus einem neuen Kampf zwischen ihnen entstehen könnten. Der König gab ihnen zu verstehen, daß ein neuer Krieg ein Verbrechen gegen die Humanität darstellen würde.

#### Danew bulgarischer Ministerpräsident.

Sofia, 7. Juni. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Sofia: Das Entlassungsgeheiß Geshows ist angenommen und Danew mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden, vielleicht unter Mitwirkung der Demokraten. Die Antwort auf die serbische Note ist fertiggestellt, sie wird aber dem serbischen Gesandten Spalajowitsch erst nach dem Erscheinen des königlichen Erlasses über das neue Ministerium zugestellt werden. Sie vertritt die von Serbien verlangte Durchsicht des serbisch-bulgarischen Vertrages und besteht auf der Räumung der von den Serben besetzten aber zu Bulgarien gehörigen Teile Mazedoniens.

#### Der Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien.

Belgrad, 8. Juni. Der „Politika“ zufolge versuchten bulgarische Truppen gestern die militärischen Positionen bei Balandobo östlich von Noiran zu besetzen. Seitens des serbischen Kommandanten wurde den bulgarischen Truppen eine Frist von 24 Stunden zur Rückkehr auf das Gebiet jenseits der Demarkationslinie gestellt.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Wehrbeitrag der Landwirtschaft.

Berlin, 7. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute vormittag die gestern abgetrochene Beratung über die Berechnung des Wertes von Land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken sowie von bebauten städtischen Grundstücken für die Heranziehung zum Wehrbeitrag fort. — Geheimrat Hoffmann gab eine Uebersicht über den mutmaßlichen Ausfall an Aufkommen für den Fall, daß das langjährige des Ertragswertes nach dem Antrage Erzberger angenommen wird anstatt des Wertes im Regierungsentwurf. Wenn der Ertragswert auf ca. 83 Milliarden angenommen wird, so ergibt sich ein Ausfall von ca. 30 Millionen. Durch diese Herabsetzung wird natürlich eine ganze Anzahl von Vermögen von der Steuer überhaupt befreit. Wenn man davon ausgeht, daß das landwirtschaftliche Vermögen nach dem Ertragswert zu berechnen ist, so muß man einfach die Wertung zu Grunde legen und zwar das 2fache bei 4 Prozent, das 3fache bei 5 Prozent Vergütung. Das erstere kommt sicherlich der Wirklichkeit am nächsten. Mit Rücksicht auf die ganz erheblichen Ausfälle müßte er dringend bitten, es bei dem 2fachen zu belassen.

Der Abg. Behrens (B. Vgg.) hat den Antrag gestellt, die Gärtnereibetriebe als landwirtschaftliche Betriebe zu rechnen. — Gegen den Antrag wird nun fortgeschritten.

licher Seite der Charakter der Gärtnerei als einen Gewerbebetrieb ins Feld geführt. Uebrigens würden diese Betriebe nach dem Antrag Behrens vielfach schlechter gestellt, als wenn sie als Gewerbebetrieb gerechnet werden. Die Einwendungen gegen den vorkommenden Antrag, der die Abschätzung der landwirtschaftlichen Grundstücke nach dem Pachtwert in Verbindung mit dem Kaufwert vorschlägt, seien nicht stichhaltig. Der Ertragswert sei auch nach der 1906 von dem Finanzminister von Rheinbaben geäußerten Ansicht eine ganz unsichere Grundlage und ähnlich habe sich sogar der konservative Landtagsabgeordnete v. Hennigs-Teichlin ausgesprochen. Die konservativen und die Zentrumsanträge würden zur Folge haben, daß ein sehr großer Teil des landwirtschaftlichen Vermögens dem Wehrbeitrag entzogen würde. Es würde das die größte Entbehrung in weiten Volkskreisen nicht nur des Ostens nach sich ziehen.

Der preussische Generalsteuerrichter wendet sich gegen den Antrag Behrens sowie gegen die Schätzung bebauter Grundstücke nach dem Ertragswert entsprechend dem Antrag Erzberger, die auch sehr viele Schwierigkeiten in der praktischen Veranlagung ergeben würde. Die Festsetzung des 2fachen Ertragswertes entspräche dem bisherigen Steuerfuß.

Die Erörterung über die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Ertragswertes zieht jetzt zwischen den Parteien und den Regierungsvertretern des weiteren noch längere Zeit hin, ohne daß wesentlich neue Gesichtspunkte vorgebracht werden. — Ein bayerischer Bundesratsbevollmächtigter stellt fest, daß selbstverständlich auch in Bayern die Veranlagung entsprechend den Vorschriften des Reichsgesetzes vorgenommen werden wird, und nicht nach den Vorschriften des bayerischen Grundsteuergesetzes, das den Rohertrag landwirtschaftlicher Grundstücke zu Grunde legt.

Die Abstimmung hat folgendes Ergebnis: Der Antrag der Volkspartei, die land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke nach den Verkaufswerten und den Pachtpreisen von Grundstücken gleicher Art im Durchschnitt der letzten 5 Jahre einzuschätzen, wird abgelehnt. Der Zentrumsantrag mit dem 2fachen als Ertragswert wird angenommen mit den Stimmen der Konservativen, des Zentrums, und eines Teils der Nationalliberalen. Der Antrag Paasche-Erzberger, beim Ertrag der land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke auch die Wertbarkeit eines Jagdrechts zu berücksichtigen, wird angenommen, der Gärtnerei-Antrag Behrens abgelehnt. Damit ist die Ertrags- und Einschätzungsfrage der Landwirtschaft erledigt. — Montag Fortsetzung.

### Cisza ungarischer Ministerpräsident.

Budapest, 7. Juni. Die Meldung von der Betrauung des Grafen Cisza mit der Kabinettsbildung hat in oppositionellen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Graf Julius Andrássy bezeichnet die Ernennung Ciszas als große Katastrophe, weil die unausweichliche Fortsetzung des Kampfes in beiden kämpfenden Lagern die Vertreter der extremen Richtung zur Herrschaft gelangen lassen wird.

Die Opposition der Stadtvertretung von Budapest hat in der vertraulichen Konferenz beschlossen, in einer außerordentlichen Generalversammlung gegen die Ernennung Ciszas zu demonstrieren und ein Mißtrauensvotum gegen ihn zu beantragen.

### Finanzreform in Belgien.

Brüssel, 7. Juni. Die belgische Regierung versucht in Frankreich eine Anleihe von 50 Millionen Franken unterzubringen. Die Anleihe soll zu 4 Prozent ausgeben werden. Die Regierung will durch den Betrag die notwendigen Bedürfnisse decken und vermeiden, eine neue besonders hohe Steuer zu schaffen, um die Kosten für die Militärausgaben aufzubringen. Die Finanzreform soll in etwa 14 Tagen dem Parlament unterbreitet werden.

### Englische Offiziere in China beschossen.

Peking, 7. Juni. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind fünf englische Offiziere beim Besuche der Schlachtfelder des russisch-japanischen Krieges in der Nähe des Dorfes Pensihi in der Mandchurei beschossen worden. Es wurden indeß nur einige Meitlere getroffen. Die Offiziere zogen sich unverletzt in das Dorf zurück. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: J. B. Aufsatz-Kruger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

### Wasserstand des Rheins.

9. Juni. Schusterinsel 2.40 m, gef. 6 cm, Reßl 3.28 m, gef. 4 cm, Magau 4.77 m, gef. 8 cm, Mannheim 4.00 m, gef. 4 cm.

### Geschäftliches.



### Unsere Marine

Erstklassig  
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
Grösste deutsche  
Cigarettenfabrik

Schwaben, Russen und alle sonstigen ekelhaften Balkan-Käfer vertilgt Zirpilin! Zu haben in allen Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes anhängen.

### Buchhandlung Volksfreund

Wir empfehlen den agitatorisch tätigen Genossen für die im Herbst stattfindenden Landtagswahlen „Die sozialdemokratische Gefahr in Baden“ von A. Weismann. Preis 25 Pf., Porto 5 Pf. „Der sozialdemokratische Mandatswerb von 1909“ auf Grund der Wahlfisuren und anderer Momente in seiner Unsicherheit dargestellt von Theodor Wader, Preis 1,50 Mark, Porto 10 Pf.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

### Klara Vollweiler

nach langem schwerem Leiden Sonntag Nachmittag halb 2 Uhr im Alter von 18 Jahren sanft entschlafen ist. Karlsruhe den 8. Juni 1913.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

### G. Vollweiler und Familie.

Trauerhaus: Schützenstraße 87, II. St.  
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 1508

### Bersteigerung!

Dienstag, den 10. Juni, nachmittags 1/3 Uhr werden Marienstraße 60, Seitenbau, gegen bare Zahlung versteigert: 1502

- 1 Piano, 1 kleiner Sekretär, 2 runde Ausziehtische, 2 Nähtische, 2 Nähmaschinen, 4 Dienstbotenbetten, 6 Nachttische, 1 Kanapee, Etagère, 2 Saarmatrasen, 1 Bügelofen mit 8 Bügelisen, 1 transportabler Waschkessel, 1 Waschmaschine, 1 Weingummaschine, 1 Waschwanne, 1 Kaffee-Röstofen, 1 Brotetzel, Bilder, Geschirr, darunter 6 Teile Kupfergeschirr, für Wirte geeignet, 1 Kaffee- und Milch-Eingießkanne, 1 Fleischhackmaschine usw.
- wozu Liebhaber einladet.

### G. Guggenheim, Auktionator.

Nur 8 Tage! Nur 8 Tage!

Von Donnerstag, den 12. Juni bis einschliesslich Donnerstag, den 19. Juni.

**Circus Corty-Althoff**  
DIRECTOR u. EIGENTÜMER: PIERRE ALTHOFF.  
Gegründet 1853.

Karlsruhe, auf dem städtischen Festplatz vor der Festhalle. 1499

Donnerstag, den 12. Juni, abds. 8 1/4 Uhr

### Gala-Eröffnungs-Vorstellung

Phänomenale Dressuren!	Das glänzendste Circus-Programm, welches je hier gezeigt wurde.	Grossartige Leistungen!
Die besten Clowns!		Die besten Auguste!
Verwegene Reiter!		Graziose Reiterinnen!

### Völlig neuer Riesen-Monstre-Bau

8 Riesenzelte | 124 Pferde | 210 Personen

Grosse exotische Tierschau  
8 Elefanten, Dromedare, Lamas, Gnus, Zebras, Maultiere, egypt. Maulesel, Kanguruhs, verschied. Rassehunde und viele exotische, seltene Tiere.

### Aushilfs-Relinerinnen

auf Samstag, den 14. Juni gesucht.

1504 Stadtgarten-Restaurant.

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Gehaufgebote vom 5. Juni: Sergei Petrenko von Tiraspol, Ingenieur hier, mit Emma Wolf von Baiersbrunn. — Albert Häfner von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Berta Kopf von Offenburg. — Friedrich Förderer von hier, Elektromonteur hier, mit Julchen Kirchgänger von hier. — Georg Heimann von Fichtenberg, Friseur hier, mit Frieda Unger von hier. — Emil Argmann von hier, Architekt hier, mit Maria Kasätter von hier. — Karl Schäfer von Reichenbach, Schmied hier, mit Emma Rothmel von Philippsburg. — Karl Bach von Rufbaum, Tagelöhner hier, mit Elisabeth Müller von Augsburg. — Alexander Kalkbrenner von Detigheim, Schmied hier, mit Theresia Marquardt von Neuhäusen. — Manfred von Walther-Croned von Bollwih, Rittergutsbesitzer in Kapatschütz, mit Elisabeth von Selchow von Ober-Glogau.

Geburt vom 1. Juni: Johanna Luise, Vater Johann Engelhardt, Bureaugehilfe.

Todesfälle vom 4. und 5. Juni: Rosa Krämer, ohne Gewerbe, ledig, alt 21 Jahre. — Friedrich Loew, Weiber, ledig, alt 23 Jahre. — Christine Hirschfeld, Witwe des Buchbinders Bernhard Hirschfeld, alt 73 Jahre. — Johann Emil Stradmarer, Kaufmann, ledig, alt 24 Jahre.



